

Hosianna oder kreuzige ihn? Kostbar oder wertlos? 1/4

02.04.2016

Wie schon in der Beitragsreihe „[Fluch oder Segen](#)“ aufgezeigt, war der Stimmungswechsel zwischen Palmsonntag und Karfreitag so extrem, dass die anfängliche Begeisterung in Hass und Ablehnung umschlug. Begeisterung an sich, hat natürlich durchaus etwas Positives, doch es ist eben ein Unterschied, ob sie nur aus einer spontanen Euphorie entstanden ist, oder aufgrund wahrer Erkenntnis. Denn wenn es nur ein emotionales Stimmungshoch ist, kann sich das Blatt auch wieder sehr schnell wenden. Genauso ein Extrem war die Reaktion auf Jesus; als er auf einem Esel reitend nach Jerusalem einzog, hat ihm die Volksmenge noch begeistert zugejubelt: „*Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!*“ (Mk 11,9), doch am Karfreitag war die Stimmung schon ins komplette Gegenteil umgeschlagen, da schrien sie völlig aufgebracht: „*Kreuzige ihn!*“ (Mk 15,13).

So sehr sie Jesus zunächst verehrt hatten, so krass war am Karfreitag die Stimmung ins andere Extrem gekippt. Statt ihm zuzujubeln, forderten sie seine Hinrichtung. Am Palmsonntag hatten sie noch ihre Kleider auf dem Weg vor ihm ausgebreitet, und am Karfreitag haben die Soldaten, das Los um seine Kleider geworfen. Am Palmsonntag sahen sie in ihm einen, dem Verehrung gebührt, und am Karfreitag einen, der so verachtenswert war, dass er in ihren Augen den Tod verdient hatte. Kommen wir mal kurz in unsere Zeit, wie sieht es denn da aus? Sicher, wir schreien nicht „kreuzige ihn“, aber nehmen wir mal ein Beispiel aus dem Sport: Wenn Fußballmannschaften gewinnen, dann werden die Spieler regelrecht vergöttert, doch wenn sie ein paar Spiele verlieren, dann sehen sie sich plötzlich einem gellenden Pfeifkonzert ausgesetzt. Oder denken wir an einen Trainer, der einst mit seinem Team die Meisterschaft errang und euphorisch gefeiert wurde. Nehmen wir an, es kommt eine Saison, in der sein Team eine Negativserie hinlegt und plötzlich mitten im Abstiegskampf steht. Nun fordern dieselben Fans, die ihn einst förmlich auf Händen trugen, seinen Rauswurf. Jetzt will man ihn nicht mehr feiern, sondern feuern. Warum dem so ist, liegt auch auf der Hand: Der Trainer wurde nicht um seiner Person willen verehrt, sondern nur um seines Erfolges willen. Bleibt der Erfolg aus, dann machen sich auch die Fans rar.

So ähnlich war es auch bei Jesus, man hatte gehofft, er würde das sichtbare Reich für Israel wiederherstellen (Apg 1,6). Man hatte gedacht, er würde die Feinde Israels zunichtemachen und sein Volk von der Herrschaft Roms befreien, doch weil der Zeitpunkt dafür noch nicht gekommen war, sagte er: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt!*“ (Joh 18,36).

So hatten sich die Hoffnungen vieler zerschlagen und plötzlich war er in ihren Augen nicht mehr der triumphale König, den sie huldigen und verehren wollten, sondern der Allerverachtetste und Unwerteste, einer, den sie für nichts achteten und in ihren Augen völlig wertlos war.

In der Überschrift habe ich die Frage gestellt: „Hosianna oder kreuzige ihn? Kostbar oder wertlos?“ Den himmelweiten Unterschied zwischen „Hosianna“ oder „kreuzige ihn!“, haben wir eben ein wenig beleuchtet, kommen wir nun zur Frage: „Kostbar oder wertlos?“

Für uns alle gibt es ja Dinge, die wir als besonders wertvoll erachten; und ebenso solche, mit denen wir nicht viel anfangen können. Die besonderen Dinge halten wir in Ehren, während die in unseren Augen wertlosen in der Mülltonne oder auf dem Sperrmüll landen. Doch wir machen diese Unterscheidung nicht nur bei materiellen Dingen, sondern auch bei Personen. Auch hier gruppieren wir ein, in wertvoll oder wertlos. Um hier ein Extrembeispiel zu nennen, möchte ich noch einmal auf

den Fußball zurückkommen. Hier werden utopische Summen bezahlt, um Spieler zu verpflichten. Man spricht hier vom Marktwert eines Spielers. Die Liste in diesem Ranking wird derzeit von Lionel Messi angeführt. Er hat einen aktuellen Marktwert von 120 Millionen Euro. Hier sehen wir, wie viel Wert ein guter Fußballspieler in unserer Welt hat. Wenn man das mal in Relation zu dem stellt, was Jesus, der Sohn Gottes, in unserer Welt für einen Wert hat, dann scheint es, als sei er nahezu wertlos. Denn jenen, die ihn beseitigen wollten, war er damals nur 30 Silberlinge Wert. Soviel bekam Judas für seinen Verrat. Der Grund warum ihn die Hohepriester überhaupt angeheuert hatten, bestand darin, dass sie Jesus ohne großes Aufsehen verhaften wollten. Denn es sollte nicht öffentlich, sondern klammheimlich geschehen (vgl. Mt 21,45-46). Daher kam ihnen einer wie Judas sehr gelegen, er wusste wo Jesus sich aufhielt. Er kannte nicht nur seine Gewohnheit, sich zum Gebet zurückzuziehen, sondern wusste auch den Ort. Und so verriet er seinen Herrn für 30 Silberlinge mit einem Kuss. Doch Gott war davon nicht überrascht, er hatte dies etwa 550 Jahre zuvor genauso durch den Propheten Sacharja wie folgt ankündigt: „*Und sie wogen mir den Lohn dar, dreißig Silberstücke*“ (Sach 11,12).

30 Silberstücke sind umgerechnet etwa 43 Euro, das war Jesus der damaligen Welt wert. Das ist nicht viel und noch schlimmer ist, dass es ein Kopfgeld war, es ging schließlich darum, ihn zu beseitigen. Man wollte ihn loshaben, weil er nicht ins Schema passte. Ist das nicht grotesk, wenn man bedenkt, dass er umhergezogen ist, um kranke Menschen zu heilen? Dass er sich immer für die anderen aufgeopfert hat und niemals irgendetwas Unrechtes getan hat? Niemals gab es einen Menschen, der mehr Mitgefühl, mehr Mitleid und mehr Liebe für seine Mitmenschen aufbrachte, als Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Stellen wir uns auch vor Augen, was es ihn gekostet hat, Mensch zu werden: Er musste die Herrlichkeit, die er bei seinem Vater hatte aufgeben, und sich in die Hände seiner gefallen Geschöpfe begeben. Er bestand nicht darauf seine Vorrechte, die er als der Sohn Gottes hatte, festzuhalten, sondern ließ den Glanz und den Reichtum des Himmels hinter sich. Anstatt sich wie ein König bedienen zu lassen, kam er, um uns zu dienen (vgl. Mt 20,28). Sein Geburtsort war nicht etwa ein prunkvoller Palast, sondern eine einfache Futterkrippe. Was für ein Kontrast, statt der Herrlichkeit des Himmels, nur ein ganz gewöhnlicher, schlichter Stall. Doch er nahm nicht nur diese Entbehrungen und Unannehmlichkeiten auf sich, sondern war auch von Beginn an, Verfolgungen und Anfeindungen ausgesetzt. Kaum war er im Stall von Bethlehem geboren, wurde bereits der erste Mordplan gegen ihn geschmiedet. Die Bibel berichtet von einem schrecklichen Kindermord. Als der König Herodes von der Geburt Jesus gehört hatte, fürchtete er um seinen Thron und da er nur den ungefähren Zeitpunkt der Geburt wusste, gab er den grausamen Befehl, dass in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Jungen bis zum Alter von zwei Jahren getötet wurden (vgl. Mt 2,16-17).

Ein Engel, der Josef in einem Traum erschienen war, hatte ihn vor diesem teuflischen Plan gewarnt: "Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir und fliehe nach Ägypten und bleibe dort, bis ich es dir sage; denn Herodes will das Kind suchen, um es umzubringen!" (Mt 2,13). So flohen sie nach Ägypten und kehrten erst wieder nach Israel zurück, nachdem Herodes gestorben war. Dort wuchs Jesus dann unter armen, bescheidenen Verhältnissen auf und war, wie schon gesagt, Anfeindungen und Widerspruch ausgesetzt. Der Hebräerbrief sagt diesbezüglich: *Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst* (Hebr 12,3). Dass ihm Widerspruch und Hass entgegnet wurde, wird auch durch eine Unterhaltung mit seinen Halbbrüdern deutlich, in der er sagte: „*Die Welt kann euch nicht*

hassen. Mich aber hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind!“ (Joh 7,7).

Zum Zeitpunkt dieses Gespräches hatten ihn seine Halbbrüder, noch nicht als Messias erkannt, sondern im Gegenteil, sie zweifelten sogar an seinem Verstand und waren der Meinung, sie müssten ihn zurückhalten. Im Markus Evangelium heißt es dazu: *Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen (Mk. 3,21: 31).*

Trotz aller Widerstände, aller Ablehnung und aller Anfeindung führte er ein sündloses Leben und starb am Ende den qualvollen Tod eines Schwerverbrechers (vgl. 2.Kor 5,21).

Die Welt kann hier nichts erkennen, dass sie beeindruckt, für sie sieht es eher so aus, als sei Jesus gescheitert. So spotteten dann am Ende auch viele bei seiner Kreuzigung: *„Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist Israels König, so steige er jetzt vom Kreuz herab, und wir werden an ihn glauben. Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er ihn liebt; denn er sagte: Ich bin Gottes Sohn“ (Mt 27,42-43).*

Man sah in Jesus einen Verlierer, eine gescheiterte, verachtungswürdige Persönlichkeit. Man sah in ihm genau das, was Jesaja ca. 700 Jahre zuvor prophezeit hatte: *Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet (Jes 53,2-3).*

Bis auf den heutigen Tag hat sich daran nicht viel geändert. Auch in unserer Zeit findet der Großteil der Menschheit keinen Gefallen an ihm. Jesus wird verachtet und verschmäht, er ist höchstens dafür gut, dass man auf seine Kosten ein paar Witze machen kann. Er ist gut für Satiren, um sich über ihn lustig zu machen, um ihn durch den Dreck zu ziehen; aber ansonsten kann man nicht viel mit ihm anfangen. Er wird als wertlos erachtet, völlig überflüssig, wer braucht ihn schon?

Doch egal was auch immer die gefallene Menschheit über ihn denken mag, entscheidend ist, was Gott der Vater über ihn sagt. Denn allein auf sein Wort kommt es an. Selbst wenn sich die ganze Welt gegen ihn verschwören würde, dann wäre dieser menschliche Aufstand nicht mehr, als ein Tropfen auf einem heißen Stein. Unsere persönliche Meinung hat hier weder Gewicht noch Bedeutung, wir sind abhängige Geschöpfe, deren Leben in der Hand ihres Schöpfers liegt. Und wenn dieser unser Schöpfer über Jesus sagt: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Mt 17,5),* wer sind wir, dass wir es uns erlauben können, diesen Christus zu ignorieren? Er ist der Sohn Gottes, der von den Toten auferweckt, zur Rechten Gottes sitzt, *hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen (Eph 1,21-22).*

Hier sehen wir, wie gewaltig sich die Menschheit irrt, wenn sie diesen Christus, verächtlich als wertlos und unbrauchbar einstuft. Er ist nicht wertlos, sondern im Gegenteil: Er ist überaus kostbar (vgl. 1. Pt 2,4-7) und daher lautet die alles entscheidende Frage: Wer ist dieser Christus in unseren Augen? Erachten wir ihn als wertlos oder erkennen wir seine unübertreffliche Größe und Herrlichkeit? Denken wir, er sei nur einer von vielen Religionsstiftern gewesen, oder erkennen wir seine Einzigartigkeit? Ist uns bewusst, dass er der einzige Weg zu Gott dem Vater ist und dass wir in keinem anderen Namen das Heil finden? *Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden (Apg 4,12).* *„Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gab“ (1. Tim 2,5).*

Für manche mag dies womöglich anmaßend klingen, bestürzt kommt vielleicht die Frage, was denn dann mit den anderen Religionen sei. Es kann doch nicht sein, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist. Doch ganz egal, ob es nun nach jedermann Geschmack ist oder nicht, genau das hat Jesus für sich beansprucht, unmissverständlich sagte er: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“ (Joh 14,6).*

Spätestens hier wird deutlich, dass der Christus, der uns in der Bibel vorgestellt wird, polarisiert. Die einen sind ihm gefolgt, wo auch immer er gelehrt hat, und die anderen schmiedeten ständig Pläne, wie sie ihn beseitigen konnten. In unsere Zeit macht sich darüber wohl kaum jemand wirklich Gedanken, denn in unserer Zeit, hat Jesus leider noch weniger wert, als 30 Silberlinge. Den meisten Menschen ist er nämlich gar nichts wert, er ist ihnen völlig gleichgültig.

Doch wie kommt das, wie kann es sein, dass er uns gleichgültig ist? Eben habe ich noch behauptet, dass der Name Jesus polarisiert und nun spreche ich von Gleichgültigkeit. Nun ja, ich habe ja auch gesagt, dass der Jesus, der uns in der Bibel begegnet polarisiert. Diesem Jesus gegenüber kann niemand gleichgültig sein, gleichgültig kann man nur gegenüber dem Jesus sein, den große Teile der modernen Kirche uns als Jesus präsentieren. Einen Jesus, der immer lieb und nett ist, der immer zu allem Ja und Amen sagt, der sich immer anpasst, um es ja allen recht zu machen und verzweifelt darum ringt, den Beifall der Masse zu bekommen, aber für den sich scheinbar kaum noch jemand interessiert. Offensichtlich können viele nichts mit Jesus anfangen, offensichtlich geht es einem Großteil unseres Volkes wie einst Pilatus, der aufgebracht Menschenmenge mit der Frage: *„Was soll ich denn mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt?“ (Mt 27,22), konfrontierte.*

Erstaunlich dabei ist, dass zumindest das Volk wusste, wie man mit Jesus zu verfahren hat. Nicht dass ich es gutheißen will, es war ja schließlich der größte Justizirrtum der ganzen Menschheitsgeschichte, aber sie hatten zumindest eine Meinung und die lautete: *„Hinweg mit ihm!“*

Man muss sich das mal vorstellen, es gab zu dieser Zeit sogar den Brauch, dass zum Passafest ein Gefangener losgegeben werden konnte, doch als Pilatus das Volk vor die Wahl stellte, entweder Jesus; oder den aufständischen Mörder Barabbas zu begnadigen, da schrie die Masse des Volkes: *„Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!“*

Heute, könnte man meinen, würde so etwas nicht passieren, denn wir sind ja in einer aufgeklärten und toleranten Zeit. Doch liegt es wirklich an der größeren Toleranz oder vielleicht daran, dass nicht mehr der Jesus verkündigt wird, der uns in den Berichten derer vorgestellt wird, die ihn wirklich gekannt haben, sondern ein anderer Jesus? (vgl. 2. Kor 11,4). Die Apostel jedenfalls zeigen uns einen Jesus, der von sich selbst sagte, dass er der Sohn Gottes sei, einer, der sich auch nicht davor scheute, Wahrheiten auszusprechen, die nicht nach jedermann Geschmack waren. Einer, der die Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten schonungslos aufdeckte. Oft und gerne wird über seine Seligpreisungen gesprochen, doch wer hat heute noch den Mut, über seine Wehrufe zu predigen? Kann es sein, dass wir uns unseren eigenen Jesus zusammengereimt haben? Kann es sein, dass wir von Generation zu Generation immer einseitiger mit Gottes Wort umgehen? Ist es nicht vielfach so, dass wir dazu neigen, positive Aussagen viel stärker zu betonen, als göttliche Unterweisungen und Mahnungen? Sprechen wir nicht viel häufiger über Gottes Liebe, als über seine Heiligkeit? Sicher gibt es, dem Herrn sei Dank, immer noch positive Ausnahmen, doch im Großen und Ganzen muss man leider feststellen, dass hier so einiges in Schiefelage geraten ist. Von daher würden wir gut daran tun, wieder objektiver mit dem Wort Gottes umzugehen. Oder glauben wir wirklich, dass wir keine Unterweisung mehr nötig hätten? Bilden wir uns tatsächlich ein, wir hätten Belehrung und

Ermahnung nicht mehr nötig? Ich für meinen Teil, kann dies jedenfalls nicht behaupten, mir geht es hier wie dem Apostel Paulus, der sagte: *Ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist (Phil 3,13).*

Das muss sich das mal vorstellen, der große Apostel, der bis in den dritten Himmel entrückt worden war (vgl. 2.Kor 12,3), hielt sich noch nicht für jemanden, der schon am Ziel war. Wer wäre ich, wenn ich so vermessen wäre, mir einzureden, ich sei schon vollendet? Sagt nicht die Schrift: *Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1.Joh 3,2)?* Nur wenn das unser Ziel ist, sind wir auf dem richtigen Weg, doch dieser Weg heißt: Nachfolge. Gerade in sogenannten christlichen Ländern, halten sich viele Menschen für Christen, doch offensichtlich wissen die Wenigsten, dass Christentum mehr ist als eine Staatsreligion ist. Es geht nicht darum, ob ich Kirchensteuer bezahle oder nicht, sondern um die Frage, ob ich ein Nachfolger von Jesus Christus bin. Und ihm nachzufolgen ist etwas anderes, als sich einzubilden ihm weit voraus zu sein. Von daher gilt es sicherzugehen, ob wir ihm wirklich nachfolgen, oder ob wir ihm gar vorausseilen? (vgl. Lk 18,39; 1.Kor 4,8).

Mich erinnert dies, an ein Erlebnis, als unsere Kinder noch klein waren. Wir waren zum Wandern in den Bergen und mein Sohn war so voller Energie und Elan, dass er weit vorauseilte, ohne den Weg zu kennen. Wir haben gerufen, doch er hörte uns nicht. Unsere Hoffnung war, dass er wenigstens an der nächsten Weggabelung auf uns warten würde, doch leider vergeblich, er war weitergelaufen und wir wussten nicht, ob er den richtigen Weg genommen hatte, oder ob er in die falsche Richtung gelaufen war. Das dies gegen Ende der Tour war und es schon auf den Abend zuging, war das eine ziemlich nervenaufreibende Suchaktion. Zum Glück ist alles gut ausgegangen, doch ich habe mich gewundert, dass er so unbekümmert vorauseilte, ohne den Weg zu kennen.

Ist dies nicht treffendes ein Bild, für das unbekümmerte Christentum unserer Tage? Man ignoriert vielfach klare Weisungen der Schrift und wähnt sich dennoch auf dem richtigen Weg. Natürlich ist der Herr ist gerne bereit, uns den richtigen Weg zu weisen, doch wie soll das funktionieren, wenn wir uns einbilden, den Weg besser zu kennen, als er? Es ist ein großer Irrtum zu glauben, die Schrift sei uns gegeben, um uns auf unseren eigenen Wegen zu bestätigen, ihr Anliegen besteht darin, uns den Weg Gottes zu lehren. Darum wird uns 2. Timotheus 3,16 gesagt: *Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.* Völlig zu Recht wird dieser Vers als Argument für die Inspiration der Heiligen Schrift angeführt. Doch dieser Vers macht nicht nur deutlich, dass die Autoren der Heiligen Schrift, vom Heiligen Geist inspiriert waren, sondern zeigt auch, wozu uns die Schrift gegeben ist. Ebenso wie alle Schrift von Gott eingegeben ist, gilt auch, dass alle Schrift nützlich ist *zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*

Wir denken heute gerne, man müsse es mit Überführung und Zurechtweisung nicht mehr so eng sehen und halten uns dabei sogar noch für aufgeklärt und Weise. Wir reden uns ein, Gottes Wort sei nicht so gewichtig und meinen tatsächlich, Gott würde es ohnehin nicht so genau nehmen. Man glaubt an den lieben Gott, der gerne mal fünf gerade sein lässt, doch ein Gott, der heilig ist und der zu fürchten ist, das ist einem Großteil unserer aufklärten Christenheit fremd. Dieses Gottesbild hält man für eine mittelalterliche Vorstellung, die man dank der Aufklärung überwunden hat. Man glaubt, man hätte sich weiterentwickelt und hält sich für klüger, doch Sprüche 1,7 macht deutlich, dass in

Wahrheit das Gegenteil der Fall ist, denn da steht geschrieben: *Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht. Und einige Verse weiter lesen wir folgende Mahnung: Weil sie die Erkenntnis hassten und die Furcht des HERRN nicht erwählten, meinen Rat nicht wollten und all meine Zurechtweisung verschmähten, darum sollen sie essen von den Früchten ihres Wandels und satt werden an ihren Ratschlägen. Denn den Unverständigen bringt ihre Abkehr den Tod, und die Toren bringt ihre Sorglosigkeit um; wer aber mir gehorcht, wird sicher wohnen und ohne Sorge sein und kein Unglück fürchten (Spr 1,23-33).*

Wahre Erkenntnis Gottes führt immer zu Gottesfurcht. Wer Gott nicht fürchtet, kennt ihn allenfalls von Hörensagen. Wir können es durch die gesamte heilige Schrift hindurch beobachten, umso mehr jemand mit Gott in Berührung kam, umso mehr sich Gott jemand offenbarte, je größer war die Ehrfurcht vor Gott und Gottes Wort. Genau das fehlt jenen, die heute meinen, sie würden mit Gott auf du und du stehen. Wäre ihnen der Herr wirklich so oft erschienen, wie sie behaupten, dann würden sie sich nicht so leichtfertig über sein Wort hinwegsetzen.

Mir geht es hier nicht darum, eine neue Lehre aufzustellen, vielmehr besteht mein Anliegen darin, dass Wort Gottes unverfälscht weiterzugeben. Wenn ich über Jesus spreche oder schreibe, zählt für mich nur das, was die Bibel über ihn berichtet. Die Angabe der Bibelstellen dient dazu, dass jeder nachprüfen kann, ob das was ich schreibe, wirklich mit Gottes Wort übereinstimmt. Es geht auch nicht darum, dass ich mir einen Namen machen will, oder durch meine Seite Geld verdienen würde, nein, es geht darum, Jesus Christus so gut wie möglich bekanntzumachen und aufzuzeigen, dass er wirklich der Sohn Gottes ist. Er ist wirklich in der Lage ein Leben völlig zu erneuern. Egal wie hoffnungslos oder trostlos die Lage eines Menschen auch sein mag, er ist gekommen, damit wir das Leben haben. Wenn er in ein Leben kommt, wird buchstäblich alles neu (vgl. Offb 21,5). Man sieht das in all den Berichteten der Bibel und das Beste ist, man kann es im eigenen Leben erfahren. Doch es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man Jesus kennt oder ob man nur mal irgendetwas über ihn gehört hat. Es gibt nämlich tausende von Meinungen über ihn und jeder sagt was anderes. Wer ihn wirklich kennenlernen will, musst auf das hören, was die über ihn gesagt haben, die ihm nahe standen, und das waren seine Jünger. Sie waren so von ihm begeistert, dass sie gar nicht anders konnten, als allen Leuten zu verkündigen, dass er der Sohn Gottes ist und dass wir nur in seinem Namen das Heil finden können. Als man verbieten wollte weiter über Jesus zu sprechen, sagten sie: *„Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20).*

Hosianna oder kreuzige ihn? Kostbar oder wertlos? 2/4

Wie in Teil 1 gesehen, waren die Jünger so von der Einzigartigkeit ihres Herrn überwältigt, dass man sie nicht davon abhalten konnte, das Evangelium zu verkünden. Man hatte sie geschlagen, man hatte sie bedroht und dennoch sprachen sie: *„Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20).*

Sie wussten, dass nur in dem Namen ihres Herrn das Heil zu finden ist. Sie hatten diese Rettung selbst erfahren und nun war es ihnen aufs Herz gelegt, ihre Mitmenschen zur Quelle des Lebens zu führen. Menschen, die geistlich verschmachtet, weil sie im übertragenden Sinne, in rissigen Zisternen, nach Wasser suchten (vgl. Jer 2,13). Doch dort konnten sie nur abgestandenes, totes Wasser schöpfen, das ihren Lebensdurst nicht wirklich stillen konnte. Einst war es den Jüngern ebenso ergangen, doch dann war der in ihr Leben gekommen, der zurecht sagen konnte: *„Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,13-14).*

Und weil sie ihn nun kannten und wussten, dass er die einzige Hoffnung für eine verlorene Menschheit ist, haben sie die frohe Botschaft des Evangeliums trotz massiver Widerstände in die ganze Welt hinausgetragen. Dabei haben sie immer wieder betont, dass sie all das, was sie uns über Jesus zu berichtet haben, mit eigenen Augen gesehen, und eigenen Ohren gehört haben. Sie waren dabei, als Jesus das Brot vermehrte, sie hatten miterlebt, wie er seinen Freund Lazarus aus den Toten auferweckt hatte; und drei von ihnen waren mit ihm auf dem Berg der Verklärung und haben die Stimme aus der Wolke gehört, als Gott sprach: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Mt 17,5; vgl. 2.Petr 1,16-18).* Sie waren auch Zeugen seiner Kreuzigung und seiner Auferstehung. Denken wir an Thomas; der nicht dabei war, als Jesus den Jüngern das erste Mal nach der Auferstehung erschienen war. Als ihm die anderen Jünger von diesem Erlebnis berichteten, sagte er: *„Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“ (Joh 20,27).*

Kurz darauf erschien Jesus den Jüngern erneut, und dieses Mal war auch Thomas anwesend. Als der Auferstandene ihn aufforderte: *„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite!“*, antwortete Thomas: *„Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,27-28).*

Genau das hatten die Jünger in Jesus erkannt: Ihren Herrn und ihren Gott. Einen, dem alle Macht gegeben war, und den nicht einmal der Tod halten konnte. Und wie schon gesagt, sie haben mehrfach betont, dass sie Augenzeugen all dessen waren, was sie uns überliefert haben. Um hierzu noch ein Beispiel zu nennen, möchte ich Petrus zitieren, er erklärt in *Apostelgeschichte 10, 39-43*: *„Und wir sind Zeugen alles dessen, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie getötet, indem sie ihn ans Holz hängten. Diesen hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn offenbar werden lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben nach seiner Auferstehung aus den Toten. Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen, daß Er der von Gott bestimmte Richter der Lebendigen und der Toten ist. Von diesem legen alle Propheten Zeugnis ab, daß jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfängt“.*

Auch der Apostel Johannes hat deutlich herausgestellt, dass er nur das weitergab, was er selbst erfahren hat. Gleich zu Beginn seines ersten Briefes erklärt er: *Was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben...* Und als ab das nicht schon deutlich genug wäre, unterstreicht er es in Vers 3 noch einmal durch die Aussage: *Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch.*

Die Apostel haben uns also nicht irgendwelche Spekulationen, Träume, Fabeln oder Mythen überliefert (vgl. 2.Petr 1,16), sondern das, was sie mit ihren eigenen Augen gesehen und mit ihren eigenen Ohren gehört haben. Dabei machten sie auch deutlich, dass sie Jesus nicht nur gesehen, sondern ihn auch betrachtet haben. Das bedeutet, sie kannten ihn nicht nur flüchtig, sondern hatten ihn während der ganzen Zeit seines Dienstes begleitet. Wie gesagt, wir müssen uns verinnerlichen, es handelt sich bei den Aposteln wirklich um echte Augenzeugen. Sie haben nicht für ihre eigene Meinung oder Vorstellung gekämpft, sondern für den unverfälschten Glauben an den Sohn Gottes. Jesus, der gekreuzigte und auferstandene Herr, war der Mittelpunkt ihres Lebens und ihrer Botschaft. Der christliche Glaube ist also keinesfalls eine Erfindung von Menschen, sondern der Glaube an eine reale Person. Es ist der Glaube an den, *der da war und der da ist und der da kommt (Offb 4,8)*. Er, der Sohn Gottes, teilte sein Leben mit denen, die uns das Evangelium überliefert haben, und dies war für sie so überwältigend, dass uns Johannes berichtet: *Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (Joh 1,14).*

Jesus Christus kam als Mensch auf diese Welt, er kam in Fleisch und Blut, er wurde einer von uns, und keiner konnte sagen, er sei nur einer von vielen gewesen. Nein, er war außergewöhnlich, er war und ist wirklich der, als der er sich ausgab, der Sohn Gottes. Der versprochene Messias, in dem sich die alttestamentlichen Prophezeiungen erfüllt haben. Die Jünger hatten den gefunden, *von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben (Joh 1,45: 41)*. Der Heilige Geist hatte es ihnen offenbart (vgl. Mt 16,17) und die Zeichen, die Jesus vor ihren Augen vollbrachte, hatten es eindrücklich bestätigt: *Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt (Mt 11,5).*

In den vier Evangelien wird uns das Leben von Jesus aus unterschiedlicher Sicht vorgestellt und das letzte Evangelium endet mit den Worten: *Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären (Joh 21,25).*

Der Jünger Johannes war so von Jesus fasziniert, dass er sagt, *die Welt könnte die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären*. So eindringlich ist das Zeugnis derer, die ihn kannten und für uns stellt sich die Frage: Wie gehen wir mit diesem Zeugnis um? Sind wir bereit es so anzunehmen, wie es uns die überliefert haben, die seine engsten Freunde waren? Vertrauen wir den Augenzeugenberichten derer, die es gesehen und gehört haben? Das ist eine sehr entscheidende Frage, eine Frage, die deutlich macht, auf welcher Grundlage unser Glaube steht. Und dabei muss uns eines bewusst sein: Nur wenn wir an der historischen Realität der Schrift festhalten, hat unser Glaube eine sichere Grundlage. Eine Grundlage, die tragfähig ist, um auch in den Stürmen des Lebens standzuhalten. Dieses Vertrauen und nichts anderes ist der Grund, auf dem die wahre Gemeinde gebaut ist; sie ist, wie die Schrift sagt: *erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist (Eph 2,20).*

Die Apostel und Propheten haben im Wort Gottes den Grund gelegt und daher sollten wir uns

prüfen, ob unser Glaube auf ihr Zeugnis gegründet ist. Falls nicht, glauben wir sehr wahrscheinlich an einen Fantasie-Jesus. Wenn wir nicht auf das geschriebene Wort achten, stehen wir in akuter Gefahr, das Ziel der himmlischen Berufung zu verfehlen, daher sollten wir die Mahnung des Hebräerbriefs beachten, in der es heißt: *„Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben“*. Wohin dieses Vorbeitreiben führen kann, hat der Apostel Paulus beschrieben, als er die folgenden Zeilen verfasste: *„Denn viele leben so, dass ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt“* (Phil 3,18-19).

Doch woran hatte Paulus das festgemacht, dass etliche Feinde des Kreuzes waren? Nun ganz einfach, an ihrem Lebenswandel. Er sah es an ihrer Einstellung und der Art und Weise, wie sie ihr Leben führten. Er erkannte es daran, dass sie nicht bereit waren, sich an die gesunde Lehre der Apostel zu halten. Beachtenswert sind hier auch die Worte, die der Apostel Johannes über solche Leute zu sagen hat; er beschreibt sie wie folgt: *„Sie sind aus der Welt, deswegen reden sie aus dem Geist der Welt, und die Welt hört sie. Wir sind aus Gott; wer Gott erkennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht. Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums“* (1.Joh 4,6).

Die Worte: *„Wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht“*, machen deutlich, dass jeder, der nicht bereit ist, auf die Lehre der Apostel zu hören, nicht aus Gott ist. Solche Menschen gehören nicht zu Gott, sie haben Jesus nicht als ihren Herrn und Retter angenommen und sind nicht wiedergeboren. Die Tatsache, dass sie immer noch zu den Söhnen des Ungehorsams zählen (vgl. Kol 3,6), macht deutlich, dass sie keine Kinder Gottes sind. Wären sie Kinder Gottes, hätten sie ihre Rebellion gegen Gott aufgegeben. Denn Kinder Gottes haben bei der Wiedergeburt auch ein neues Herz bekommen (vgl. Hes 26,36). Kein verstocktes, kein versteinertes, sondern ein offenes Herz. Ein Herz, in dem Raum für Gottes Wort ist. Ein Herz das, wie der Schreiber des 119 Psalms, sagen kann: *„Den Weg deiner Gebote werde ich laufen, denn du machst mir das Herz weit. Lehre mich, HERR, den Weg deiner Ordnungen, und ich will ihn bewahren bis ans Ende. Gib mir Einsicht, und ich will dein Gesetz bewahren und es halten von ganzem Herzen. Leite mich auf dem Pfad deiner Gebote! Denn ich habe Gefallen daran“*. Statt eine Einengung darin zu sehen, Gottes Gebote zu befolgen, ist das Gegenteil der Fall, und so kann der Psalmist dann auch den Vorsatz treffen: *„Halten will ich dein Gesetz beständig, immer und ewig. Und ich werde wandeln in weitem Raum, denn nach deinen Vorschriften habe ich geforscht (Ps 119,32-35: 44-45)*. Oder wie es David in Psalm 40 schreibt: *Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen (Ps 40,9)*.

Auch wenn ich es schon in vielen Beiträgen erwähnt habe, ich muss es immer wieder betonen: Es geht nicht darum, dass man sich den Weg zum Himmel durch das Halten der Gebote verdienen müsste, das wäre Gesetzlichkeit. Nein, es geht darum, dass echte Rettung auch eine Auswirkung aufs Leben hat. Wenn keine geistliche Frucht da ist, dann ist es fraglich, ob geistliches Leben vorhanden ist. Daher müssen wir uns zumindest darüber im Klaren sein, auf welches Ziel wir zusteuern. Können wir wie Paulus sagen: *Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus (Phil 3,13-14)? Jagen wir der Heilung nach, ohne die niemand den Herrn sehen wird (Hebr 12,14)?*

Sind wir auf dieses Ziel fokussiert oder sind wir ständig am Diskutieren und in Wahrheit gar nicht seine Nachfolger, sondern Feinde des Kreuzes? Gehen wir lieber unseren eigenen Weg, anstatt täglich unser Kreuz auf uns zu nehmen und dem Herrn nachzufolgen? (vgl. Mk 8,34). Gehören wir zu jenen, an denen das Wort Gottes abprallt? Sind wir so selbstzufrieden, dass wir schon genug haben? (vgl. Offb 3,17). Bilden wir uns ein, keine Belehrung mehr nötig zu haben? Halten wir uns für zu klug, um uns durch den Heiligen Geist belehren zu lassen?

Ich habe Paulus bereits zitiert, als er unter Tränen über jene schrieb, die zwar vorgaben, gläubig zu sein, doch die in Wahrheit Feinde des Kreuzes waren. Er bezeichnete sie als irdisch Gesinnte, deren Gott ihr Bauch sei. Denken wir an Esau, er verkaufte sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht (vgl. 1.Mo 24,34). Der Erstgeborene war Gott geweiht (vgl. 2.Mo 13,1-2; 4.Mo 3,13: 41), doch Esau verachtete das Erstgeburtsrecht. Für ihn war es so unbedeutend, dass er es gegen ein Gericht Linsen eintauschte. Beachtenswert hierzu ist auch die Mahnung des Hebräerbriefs, durch die wir gewarnt werden: *Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden; dass nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte (Hebr 12,15-17).*

Das sind wirklich ernste Worte, doch die Frage ist, wie gehen wir damit um? Sind wir bereit, uns hier durch Gottes Wort überführen zu lassen? Wie gesagt, Esau war das Erstgeburtsrecht gleichgültig, ihm war es nicht so wichtig, ob er nun Gott geweiht war oder nicht, für ihn zählte nur das hier und jetzt. Er wollte ein angenehmes Leben, der Anspruch den Gott über seinem Leben hatte, war für ihn ohne Bedeutung. Doch wie steht es um uns? Jeder Mensch ist zur Ehre Gottes geschaffen, jeder ist dazu berufen, doch die meisten achten es für nichts. Doch das ist leider nicht nur in der Welt so, sondern auch in den christlichen Gemeinden, denn Paulus schrieb an Christen. Es ließ ihn nicht kalt, dass er auf so viel Herzenshärte traf, er schrieb unter Tränen. Das erinnert auch an die Wehklage des Herrn über Jerusalem, als er sagen musste: *„Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Mt 23,37).*

Ist das nicht erschütternd, wenn Jesus sagen muss, ihr habt nicht gewollt? Ist es nicht tragisch, wenn der Sohn Gottes vor verschlossenen, verstockten Herzen steht? Ebenso wie es Jesus ergangen war, so hatten es auch die Propheten erfahren, die Gott zuvor zu seinem Volk gesandt hatte. Auch sie stießen auf Ablehnung, auch ihre Botschaft wollte man nicht annehmen. Einer dieser Propheten war der Prophet Jeremia. In letzter Zeit war ja das Buch Jeremia Ausgangspunkt vieler Beiträge. Wenn man dieses Prophetenbuch durchliest, ist eines besonders erschreckend: Immer wieder ist da zu lesen, dass sie nicht wollten. Gottes Volk wollte nicht mehr auf Gott hören. In ihrer Starrsinnigkeit verwarfen sie Gottes Wort und verweigerten ihm den Gehorsam. Exemplarisch möchte hierzu nur mal einen Vers aus Jeremia zitieren, da sagt der Herr durch den Propheten: *Aber ihr wolltet eure Ohren nicht zu mir kehren und mir nicht gehorchen (Jer 35,15; vgl. 7,3; 25,7; 29,19).*

Das Volk fühlte sich sicher, sie hatten doch Frieden und Wohlstand, was konnte ihnen schon passieren? Ist es nicht auch diese falsche Sicherheit, in der man sich in unserem Wohlstandsland wiegt? Gott hat sehr viel Langmut und Geduld mit uns, noch besteht die Möglichkeit zur Umkehr, noch streckt er uns seine Hand entgegen. Doch wie steht es um uns, sind wir bereit seine

Versöhnung anzunehmen? Sind wir bereit unser Herz für Jesus zu öffnen? Oder gehören wir zu denen, die nicht wollen und blocken ab? Doch wenn dies bei uns der Fall sein sollte und wir Jesus tatsächlich ablehnen, verweigern wir Gott den Gehorsam. Denn sein Wort sagt: *Das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus (1.Joh 3,23)*. Es ist also nicht nur eine Empfehlung, sondern ein Gebot Gottes, dass wir an seinen Sohn Jesus Christus glauben sollen. Doch es ist ein gutgemeintes Gebot, es ist seine Liebe, die uns dies gebietet, weil sie uns vor Tod und Strafe bewahren will. Gott will nicht, dass wir verloren gehen, sondern dass wir durch den Glauben an seinen Sohn, das ewige Leben haben (vgl. Joh 3,16).

Kommen wir dazu noch einmal auf das historische Ereignis am Palmsonntag zurück. Machen wir uns einmal bewusst, was der Bibeltext über den Einzug des Herrn in Jerusalem berichtet. Dass da nichts Geringeres steht, als die Worte: *„Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers“ (Mt 21,5)*.

Was für eine gewaltige Aussage, *dein König kommt zu dir!* Das muss man sich mal vorstellen, normalerweise bekommen gewöhnliche Leute kaum die Möglichkeit, in den Königspalast zu kommen, doch in diesem Fall ist nicht etwa von einer Audienz beim König die Rede, sondern davon, dass dieser König zu uns kommt. Er, der König aller Könige, steht vor unserer Herzenstür und spricht: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb 3,20)*. Das Abendmahl zeigt, dass er sich nach inniger Gemeinschaft mit uns sehnt (Lk 22,15) und diese Gemeinschaft ist möglich, durch sein Blut im neuen Bund, dass er für uns vergossen hat (vgl. Mt 26,28). Jesus kam, um uns mit dem Vater zu versöhnen. Er vollbrachte am Kreuz dieses vollkommene Sühneopfer, doch wie gehen wir damit um? Ist es uns gleichgültig, dass er die Strafe trug, die wir verdient hätten? Falls ja, müssen wir sie selbst tragen. Doch das wünsche ich niemanden, denn es wäre fatal, wenn wir den unbegreiflichen Reichtum von Gottes Güte verachten und über uns gesagt werden müsste, was in Römer 2,5-6 geschrieben steht: *„Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken!“*

Wir dürfen unsere Herzen und Ohren nicht vor dem verschließen, was uns der Heilige Geist durch das Wort sagen will. Wenn wir uns durch unser Bauchgefühl leiten lassen, dann haben wir unseren Bauch zu unserem Gott gemacht. Nur wenn Gottes Wort unseres Fußes Leuchte ist, sind wir wirklich Kinder Gottes. Denn der Geist Gottes leitet uns durchs Wort und *so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes (Röm 8,14)*. Und dennoch haben wir keinen Grund zur Überheblichkeit, denn alles ist aus Gott, wenn jemand ein Kind Gottes ist, dann ist er es nur aus Gnade. *Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme (Eph 2,8-9)*. Darum gebührt Ehre und Lob allein dem Herrn. Und dies wird umso mehr deutlich, wenn man bedenkt, dass Jesus sagte: *„Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn ihn offenbaren will“ (Mt 11,27)*. Wenn hier gesagt wird, dass Jesus alles übergeben wurde, dann bedeutet dies nicht weniger, als das ihm alle Gewalt gegeben ist, und zwar im Himmel und auf Erden (vgl. Mt 28,18). Nichts also könnte törichter sein, als ihn für wertlos zu erachten. Er ist es, über den das Wort sagt: *»Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit (Hebr 1,8), sein Reich wird kein Ende haben (Lk 1,33)*.

Jesus steht also über allen, statt verächtlich auf ihn herabzublicken, sollten wir unsere Knie vor ihm beugen und voll Ehrfurcht zu ihm aufblicken. Doch die zitierte Aussage macht noch mehr deutlich, sie zeigt, dass niemand Gott den Vater erkennen kann, als nur der, dem es der Sohn offenbaren will. Wer Gläubig ist, hat Gott nicht erkannt, weil *seine Weisheit größer als die Weisheit aller, die da leben* (vgl. Dan 2,30). Vielmehr gilt: *Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen* (Lk 8,10). Daher fragt Paulus die überheblich gewordenen Korinther zu Recht: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“

Es ist also niemals ein Verdienst, wenn jemand Gott den Vater erkennen kann, sondern immer reine, unverdiente Gnade. Denn wäre es verdient, könnte die Schrift nicht sagen: *Die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn* (Röm 6,23b). Das Wort "Gnadengabe", macht deutlich, dass das ewige Leben ein unverdientes Geschenk Gottes ist. Wir haben keinen rechtmäßigen Anspruch darauf, es hängt allein von Gottes Erbarmen ab (vgl. Röm 9,15-16) und davon, ob Jesus uns den Vater offenbaren will.

Aus diesem Grund stellt sich einmal mehr die Frage, wie man diesen Christus als wertlos erachten kann? Er ist und bleibt der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen (vgl. 1.Tim 2,5). Und dieser Mittler ist für uns unverzichtbar, weil auf der einen Seite ein heiliger, gerechter Gott steht, und auf der anderen, ein sündiger Mensch, der Strafe und Tod verdient hat. Wenn es rein nach Verdienst geht, dann gilt was Römer 6,23a sagt: *Denn der Lohn der Sünde ist der Tod*. Doch dem Herrn sei Dank, muss dies nicht das letzte Wort über unserem Leben sein, denn wie bereits zitiert: *Die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn*. In seinem Sohn, Jesus Christus, bietet uns Gott der Vater die Versöhnung an. *Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt* (2.Kor 5,21).

Doch wie gesagt, das ewige Leben ist kein Verdienst, wir können es uns niemals erkaufen (vgl. Mk 8,37), sondern müssen erkennen, dass wir vor dem dreimal heiligen Gott, wie mittellose Bettler sind. Doch in seiner Barmherzigkeit und großen Güte, lädt er uns ein, indem es sagt: *Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!* (Offb 22,17).

Hosianna oder kreuzige ihn? Kostbar oder wertlos? 3/4

Es geht immer noch um die Frage, welchen Wert Jesus, der Sohn Gottes in unseren Augen hat. Wie bereits in den ersten beiden Teilen dieser Beitragsreihe gesehen, ist Jesus von unübertrefflichem Wert. Dies gilt allein schon, um seiner Person willen, aber auch im Besonderen um dessentwillen, was er für uns getan hat: Er, der Sohn Gottes, gab sein Leben für uns in den Tod, um uns mit Gott dem Vater zu versöhnen. Nur er kam dafür infrage, weil er wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich war. Nur weil er wahrer Gott war, konnte er ein sündloses Leben führen und das war die Voraussetzung, um ein stellvertretendes Opfer erbringen zu können. Doch es gab auch noch eine weitere, er musste einer von uns sein, er musste Mensch werden, um als Stellvertreter für uns eintreten zu können.

Niemand anders als er kam dafür infrage, zu schwerwiegend sind unsere Vergehen, als dass wir selbst oder irgendein anderer Mensch, das Lösegeld dafür bezahlen könnten. Psalm 49 sagt: *Und doch vermag kein Bruder den anderen zu erlösen; er kann Gott das Lösegeld nicht geben - zu teuer ist die Erlösung ihrer Seelen, er muß davon abstehen auf ewig! (V 8-9).*

Wer sich also an diesem Punkt auf Menschen verlässt, der ist verlassen. Nur im Namen Jesu ist das Heil zu finden. Nur *wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden (Apg 2,21).*

Wer denkt, es gäbe noch andere Erlösungswege, der sollte sich verinnerlichen, dass Jesus nur eine einzige Bitte von seinem Vater verweigert wurde. Und dies war im Garten Gethsemane, als er seinen Vater unter Tränen angefleht hatte: *„Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39).*

In der Parallelstelle im Lukas Evangelium, wird sogar berichtet, dass sein Gebetskampf so intensiv war, dass sich sein Schweiß in Blutstropfen verwandelte (Vgl. Lk 22,44).

Warum hat der Vater seinem Sohn ausgerechnet diese Bitte verweigert? Warum hat er an diesem Punkt nicht nachgegeben? Warum sprach er nicht einfach: „Mein Sohn, das Kreuz bleibe dir erspart, ich werde Mohammed und Buddha senden und falls sie nichts ausrichten, wird sicher der Humanismus die Menschheit auf den richtigen Weg führen!“?

Es kann hier nur eine Antwort geben, und die lautet, es gibt keinen anderen Weg, denn würde es auch nur einen einzigen anderen Weg geben, hätte Gott der Vater Legionen Engel gesandt (vgl. Mt 26,53), um seinem Sohn dieses schreckliche Leiden zu ersparen. Doch Jesus tat es freiwillig, er beugte sich dem Willen seines Vaters, er tat es aus Liebe zu seinem Vater und aus Liebe zu seinen Schafen (vgl. Joh 10,15-17).

Doch obwohl dem so ist und obwohl uns der heutige Karfreitag wieder daran erinnert, dass er, das Lamm Gottes um unserer Sünde willen geopfert wurde, gehen viele achtlos am Kreuz von Golgatha vorüber. Sie meinen, dies ginge sie nichts an, fasst so wie damals, als sie spotteten: *„Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben“ (Mt 27,42).*

Diese Spötter hatten gedacht, es sei am Kreuz um die Not des Herrn gegangen, doch in Wahrheit ging es nicht um die Not des Herrn, sondern um die Not der Menschheit. Er kam nicht, um sich selbst zu helfen, er kam, um uns zu helfen. *Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten (Jes 53,5).* Jesus Christus hat die Strafe getragen, die wir verdient hätten, er starb an unserer statt. Nicht er, sondern wir hätten am Kreuz hängen müssen, es war unser Platz, den er dort am Kreuz eingenommen hat. Einer der

beiden Verurteilten, die mit ihm gekreuzigt wurden, hatte dies erkannt. Er sprach: „*Wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan*“, und wandte sich dann vertrauensvoll an Jesus und bat ihn: „*Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!*“ Und wie hat Jesus reagiert? Was sagte der schmerzgeplagte, mit dem Tode ringende Herr? Wies er diesen Kriminellen etwa schroff ab, nach dem Motto: „Was hab ich mit dir zu schaffen?“ Nein, trotz seines Martyriums, trotz des qualvollen Todeskampfes, war ihm das Seelenheil, des Mitgekreuzigten nicht gleichgültig. Immer noch hatte er einen Blick für die verlorenen Schafe Israels und so sprach er: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein!*“ (Mt 23,41). So wie Jesus in seinem Leben war, so war er auch in seiner Todesstunde, er war voll Mitgefühl und voll herzlichem Erbarmen. Immer hatte er einen Blick für die Not der anderen und er sieht auch die Not in unserem Leben. Dennoch gehen viele achtlos am Kreuz vorüber und können oder wollen nicht erkennen, was das Kreuz und der Gekreuzigte mit ihrem Leben zu tun hat. Es geht uns ja auch allen so gut und es fehlt uns ja auch an nichts, wer braucht schon Jesus? Jesus ist doch was für kleine Kinder und alte Leute, hat mal jemand zu mir gesagt. Man hält ihn für unbedeutend und wertlos. Vielleicht sollten sich all jene, die so denken, wieder neu bewusst machen, dass wir unsere Zeitrechnung nicht nach Mohammed, nicht nach Buddha und auch nicht nach der Einführung der Demokratie ausrichten, sondern nach Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Die Menschwerdung von Gottes Sohn ist so bedeutend, dass wir unsere Jahre, in vor Christus und nach Christus, einteilen. Und dies völlig zu Recht, denn wahrlich die Menschwerdung von Gottes Sohn war das bedeutendste Ereignis der gesamten Menschheitsgeschichte. Und gehen wir doch noch einmal kurz zurück in diese Zeit. War es nicht so, dass Überall, wo er aufgetaucht ist, ein Massenauflauf ohne Ende war? Da waren Leute, die auf Heilung hofften, da waren solche, die an seiner Botschaft interessiert waren, da waren sicher auch Schaulustige und Neugierige und da waren nicht zuletzt jene, die ihm aufgelauret haben. Jene, die ständig darauf aus waren, etwas zu hören oder zu sehen, das sie gegen ihn verwenden konnten. Letztlich war es dann auch der Neid dieser religiösen Führer, der dafür gesorgt hat, dass Jesus gekreuzigt wurde. Sie konnten seine Heiligkeit und Reinheit nicht ertragen, weil sie nur zu deutlich aufgezeigt hat, dass sie selbst nur eine äußere Form von Frömmigkeit hatten. Ihre große Sorge war, dass sie an Einfluss verlieren könnten. Sie wollten doch von allen bewundert werden und es war für sie das Wichtigste überall den Ehrenplatz zu bekommen.

Sie wollten das Reich Gottes bauen, doch es sollte alles nach ihren Spielregeln laufen, den Sohn Gottes konnten sie dazu nicht gebrauchen. Er war ihnen viel zu unbequem, viel zu ehrlich und vor allem ging es ihm immer nur um die Ehre Gottes. Ihnen hingegen ging es um ihre eigene Ehre und daher waren sie auch viel zu stolz, jemanden zu dulden der über ihnen steht. Jesus selbst hat ihnen das durch ein Gleichnis Gleichnisse illustriert, indem er sprach:

Ein Edelmann zog in ein fernes Land, um sich die Königswürde zu holen und dann wiederzukommen. Und er rief zehn seiner Knechte, gab ihnen zehn Pfunde und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! Seine Bürger aber haßten ihn und schickten ihm eine Gesandtschaft nach und ließen sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! (Lk 19,12-14.

So ist es auch in unserer Zeit, ein Jesus der den Anspruch erhebt, über uns zu herrschen, den wollen wir auch nicht. Nicht er soll bestimmen, sondern wir wollen bestimmen. Kein Wunder, dass ein Prophet namens Simeon folgendes über den neugeborenen Messias prophezeite: „*Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen,*

das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lk 2,29-32). Und weiter sagte er: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird!“ (V 34)

Dass sich an Jesus die Geister scheiden werden und dass er ein Zeichen sein würde, dem widersprochen wird, hatte bereits der Prophet Jesaja etwa 700 Jahre vor der Geburt Jesu schon vorausgesagt. *Seht her, ich lege in Zion einen ausgesucht kostbaren Eckstein als Grund. Wer sich auf ihn verlässt, wird nicht zugrunde gehen (Jes 28,16).* Dieselbe Aussage finden wir auch in Psalm 118, 22 und genau auf dieses Zitat ging auch der Apostel Petrus in seinem 1. Brief ein. Dabei kommt er zu einer bemerkenswerten Feststellung, indem er diesen Vers zitiert und erklärt: *„Für euch, die ihr glaubt, ist dieser Stein eine Kostbarkeit. Für die Ungläubigen aber gilt: "Gerade der Stein, der von den Bauleuten als unbrauchbar verworfen wurde, ist zum Eckstein geworden. Er ist ein Stein, an dem die Menschen sich stoßen, ein Felsblock, an dem sie zu Fall kommen. Weil sie dem Wort Gottes nicht gehorchen, stoßen sie sich an ihm. Doch dazu sind sie auch bestimmt“ (1.Petr 2,6-8).*

Das ist also der große Unterschied zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen. Für jene, die glauben, ist Jesus äußerst kostbar, die Ungläubigen hingegen, können mit Jesus nicht viel anfangen. Sie finden überhaupt nichts Schönes an ihm und das gilt leider auch für viele derer, die die wichtigen Plätze in den Kirchen einnehmen. Auch hier gibt es leider allzu viele, die das Reich Gottes ohne den Eckstein, Jesus Christus, bauen wollen. Sie haben das Haupt der Gemeinde verworfen und verweigern ihm den Gehorsam. Sie sind nicht bereit auf sein Wort zu hören, sondern schämen sich seiner und seiner Worte (vgl. Mk 8,38). Aus diesem Grund passen sie ihre Botschaft an den Geschmack der Zuhörer an, denn die Beliebtheit bei den Menschen ist ihnen wichtiger, als ihr Ansehen bei Gott. Doch genau davor hat Jesus gewarnt, als er sprach: *„Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten“ (Lk 6,26).*

Anhand dieser Worte sollte sich jeder prüfen, der den Anspruch erhebt, Gott zu dienen. Doch nicht nur wer ein geistliches Amt ausfüllt, sondern jeder, der sich selbst als Christ bezeichnet, sollte sich fragen, von welchen Motiven er geleitet wird. Geht es um das Ansehen bei den Menschen oder um das Ansehen bei Gott. Denken wir hier auch an die Worte des Apostel Paulus, der sagte: *Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht (Gal 1,10).*

Wer Jesus wirklich nachfolgen will, kann nur eine Motivation haben und die besteht darin, dem Herrn zu gefallen. Wenn wir ihn wirklich fürchten, weicht die Menschenfurcht, doch im Umkehrschluss gilt auch: Wo die Gottesfrucht auszieht, zieht Menschenfurcht ein. Man will es den Menschen recht machen, man sucht ihre Anerkennung, anstatt auf Gottes Wort zu hören, das uns sagt: *Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn (Kol 3,17). Tut alles zur Ehre Gottes (1.Kor 10,31).*

Es gibt leider so viele, die nur nach der Anerkennung bei den Menschen suchen, es geht ihnen nicht um Gottes Ehre, sondern nur darum, bei allen beliebt zu sein. Leider sind es genau solche Menschen, die für echte Suchende ein Hindernis sind. Mit solchem Menschen hatte Jesus die größten Auseinandersetzungen. An einer Stelle sagte er ihnen: *„Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen“ (Mt 23,13-14).* Und an anderer: *„Wehe euch Gesetzesgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die hineingehen wollten, habt ihr*

gehindert“ (Lk 11,52).

Der Schlüssel der Erkenntnis ist Gottes Wort und genau das nehmen viele moderne Theologen ihren Zuhörern weg. Dabei gehen sie ganz subtil vor, indem sie alles, was sie sich nicht mit ihrem natürlichen Verstand erklären können, als Mythos abtun und obendrein alle klaren Aussagen so lange verdrehen und verwässern, bis nur noch ein lauwarmes Gemisch, aus psychologisch angehauchtem, Gedankengut übrigbleibt. Das Endergebnis sind dann nur noch soziale Aspekte und ein paar humanistische Moralvorstellungen. Man ist auf die alte Lüge hereingefallen, dass jeder Mensch im Kern gut ist, obwohl die Bibel genau das Gegenteil lehrt. Man geht immer mit dem Zeitgeist und will immer im Trend sein, weil man Angst hat die Besucherzahlen würden zurückgehen. So passt man die Botschaft an den Geschmack der Hörer an, anstatt am überlieferten Wort Gottes festzuhalten.

Die Hauptbotschaft der Bibel, wird dabei gänzlich unterschlagen, weil man ja nirgendwo anecken will. Der Unterschied zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen, wird auch total verwischt, schließlich soll sich ja niemand als Sünder fühlen. Darum wird, sofern das Thema „Erlösung“ überhaupt zur Sprache kommt, von einer universellen Erlösung ausgegangen: Das Kreuz wird so präsentiert, als hätten alle Menschen automatisch Anteil daran. Egal ob gläubig oder ungläubig, durch das Kreuz, so die Lehre, sei Gott allen Menschen nahe, und was auch immer sie über Jesus denken, alle sind automatisch Anwärter auf den Himmel. Verdammnis und Hölle, sind in der modernen Verkündigung längst kein Thema mehr, von Gericht wird nicht mehr gesprochen, und auch nicht davon, dass nur jene, die an den Sohn Gottes glauben, gerettet werden. Man verleugnet die Autorität der Schrift und ignoriert dabei die biblische Lehre, die besagt: *Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh 3,36).*

Die Botschaft, dass wir ohne Jesus verloren sind, will man den Zuhörern nicht mehr zumuten, doch genau das wird in Gottes Wort mit allem Nachdruck gelehrt. Die Bibel sagt eindeutig und unmissverständlich, dass eine Versöhnung mit dem heiligen Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, nur durch das gerechte Leben und den stellvertretenden Tod seines Sohnes, Jesus Christus, möglich ist. Aus diesem Grund stand die Botschaft vom Kreuz bei den ersten Christen immer im Mittelpunkt. Auch ihnen war bewusst, dass diese Botschaft nicht überall auf Gegenliebe stoßen würde und auch zu ihrer Zeit gab es schon jene, die das Ärgernis des Kreuzes beseitigen wollten. Dennoch hielten sie an der Botschaft fest. Paulus schreibt diesbezüglich: *Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit (Kor 1,23).*

Hier wird deutlich, dass sich die Tendenz das Evangelium zu verwässern oder anzupassen schon in der Frühkirche eingeschlichen hatte. Darum sagte Paulus, „wir dagegen“, damit sagt er: „Im Gegensatz zu den anderen, steht bei uns die Botschaft vom Kreuz im Mittelpunkt.“

Ich habe von einer reformierten englischen Kirche gehört, bei der sich im Laufe mehrere Jahre folgendes zugetragen hat: Nach Erbauung der Kirche kam ein großes Schild über der Eingangstür, worauf mit großen Buchstaben folgendes zu lesen war: „WIR PREDIGEN CHRISTUS, DEN GEKREUZIGTEN“

Jahre später wurden 2 Worte gestrichen und so war nur noch: „WIR PREDIGEN CHRISTUS“, zu lesen. Somit war das Kreuz schon mal beseitigt, doch damit war noch nicht genug, denn nachdem weitere Jahre vergangen waren und ein neuer Pastor kam, wurde auch der Name Christus gestrichen. So

standen da letztlich nur noch die Worte: „WIR PREDIGEN“, über dem Kircheneingang.

Ich denke, das ist eine gute Illustration für das, was auch hier in Deutschland passiert ist. Nach der Reformation, war Christus der gekreuzigte noch Mittelpunkt der Verkündigung, dann hat man das Kreuz beiseitegeschoben und mittlerweile kann man offensichtlich auch auf Jesus verzichten. Auch bei uns wird nur noch gepredigt, inhaltlich ist alles erlaubt, sofern man nur das Ärgernis des Kreuzes weglässt. Man lässt das unangenehme Thema von der Sündhaftigkeit des Menschen einfach weg und somit besteht natürlich auch keine Notwendigkeit eines Sühneopfers. Folglich ist sowohl das Kreuz, als auch Jesus als Erlöser überflüssig. Sollte der Name Jesus dennoch auftauchen, dann höchstens als guter Lehrer, oder als Vorbild, aber eben nicht als das Opferlamm Gottes, das am Kreuz für unsere Sünden gestorben ist. Geschweige denn, dass Christsein nichts anderes bedeutet, als mit ihm in seinen Tod getauft zu sein (vgl. Röm 6,3). Ein Christ gehört nicht mehr sich selbst, sondern seinem Herrn.

Jesus gab seinen Jüngern den Auftrag, das Evangelium zu predigen, nicht darüber zu diskutieren oder verhandeln, sondern es zu predigen. Warum war ihm das wichtig? Ganz einfach, weil es keine bessere und keine wichtigere Botschaft gibt. Das Evangelium ist die einzige Botschaft, die der Menschheit die Rettung vor dem ewigen Verderben bringt. Das Zentrum des Evangeliums ist die Botschaft von Christus, dem gekreuzigten. Nur durch seinen Tod am Kreuz können wir erlöst werden. Die Botschaft vom Kreuz ist, wie schon erwähnt, keine Geschichte, die sich der Mensch ausgedacht hat, sondern sie ist Gottes Erlösungsplan für eine gefallene Menschheit. Er hat treue, zuverlässige Zeugen damit beauftragt, uns das Evangelium unverfälscht zu überliefern. Sie habe nichts beschönigt, nichts hinzugefügt und auch nichts weggelassen. Durch sie haben wir diese frohe Botschaft der Erlösung von Schuld und Sünde, doch wir haben auch die Verantwortung, diese Botschaft unverfälscht weiterzugeben. Es ist die einzige Botschaft, die wirklich Rettung bringt und durch die auch heute noch weltweit, Millionen von Menschen, von finsternen, selbstzerstörerischen Gewohnheiten befreit werden. Ob es Drogensüchtige, Prostituierte, Sexsüchtige oder Homosexuelle sind, egal in welche Sünden Menschen auch verstrickt sind, egal wie weit wir uns von Gott entfernt haben, durchs Kreuz bietet Gott uns die Versöhnung an. Darüber hinaus schenkt er uns eine völlige Erneuerung und somit auch einen völligen Neuanfang. *Darum heißt es auch: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden (2.Kor 5,17).*

Dank Gottes Gnade durfte ich diese Veränderung in meinem eigenen Leben erfahren, nicht weil ich klüger oder besser war, sondern weil sich Gott über mich erbarmt hat. Ich war nicht Zeit meines Lebens Christ, nein ich habe die Sünde geliebt und für sie gelebt. Jetzt im Nachhinein kann ich bestätigen, es ist tatsächlich so, wie es die Bibel sagt, die Sünde ist der Leute verderben, denn durch die Sünde richtet sich der Mensch immer mehr zugrunde. Doch das Tragische ist, der Mensch ist durch die Sünde so vereinnahmt und verdorben, dass er sich dessen gar nicht bewusst ist. Die Sünde hat ihn so in Besitz genommen, dass er ein Sklave der Sünde ist (vgl. Röm 6,16-22). Er liebt, was er hassen sollte (die Sünde) und hasst, was er lieben sollte (Gott) (vgl. Joh 3,19). Immer wieder fällt er auf die leeren Versprechungen der Sünde herein, doch egal wie oft er enttäuscht wird, wenn Gott nicht eingreift, hält er unbeirrt an seinem falschen Weg fest. Treffend schreibt John MacArthur: *Obwohl die Sünde ihren Sklaven Befriedigung und Leben verspricht, ist ihr Lohn in Wirklichkeit das genaue Gegenteil: Elend in diesem Leben und Verdammnis im künftigen*.* So wie sich Sklaven nicht selbst befreien oder freikaufen konnten, so ist es auch mit uns. Auch wir

können uns nicht selbst von der Macht der Sünde befreien, doch es gibt einen der die Macht dazu hat, und das ist Gott. Weil er uns liebt, lässt er uns nicht einfach ins Verderben rennen, sondern sandte seinen Sohn in diese Welt. Jesus Christus der Sohn Gottes wurde Mensch und starb an unserer statt, den qualvollen Kreuzestod, er nahm die Strafe auf sich, die wir verdient hätten. Durchs Kreuz von Golgatha offenbart sich die Liebe Gottes, wir empfangen Vergebung, wir werden gerechtfertigt und Gott nimmt uns an als Söhne und Töchter.

Wer das erfahren darf, wird feststellen, dass Jesus nicht wertlos und unbrauchbar ist, sondern dass genau das Gegenteil der Fall ist, es gibt nichts Kostbareres als Jesus, denn nur durch ihn können wir mit Gott versöhnt werden und nur in ihm können wir wahres, echtes und nicht zuletzt ewiges Leben empfangen. *Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht (1.Joh 5,12).*

Das sind klare Worte, sie machen deutlich, dass das Evangelium zwei Seiten hat. Jesus allein macht den Unterschied: Mit ihm haben wir das Leben, ohne ihn haben wir es nicht. Mit ihm sind wir errettet, ohne ihn verdammt. Es gibt kein Dazwischen, es gibt keine neutrale Zone, entweder sind wir gerettet oder wir sind verloren, entweder wir sind drinnen (Offb 5,9; 7,9) oder wir sind draußen (vgl. Offb 22,15). Und wenn wir feststellen wollen, auf welcher Seite wir stehen, dann finden wir die Antwort in der bereits zitierten Bibelstelle aus 1.Petrus 2, hier wird in Bezug auf Jesus gesagt: *Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (V 7-8).*

Entscheidend ist also unsere Stellung zu Jesus. Ist sein Anspruch Herr über unser Leben zu sein, ein Anstoß für uns, oder sind wir bereit ihm nachzufolgen? (Offb 14,4). Ob wir wirklich rettenden Glauben haben, erkennen wir daran, welchen Stellenwert Jesus für uns hat, ob er in unseren Augen kostbar oder wertlos ist. Sollten wir ihn und das was er für uns getan hat, tatsächlich als wertlos erachten, sind wir *ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung (Eph 2,12)*. Denn *wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung missachten? (Hebr 2,3)*. Wer auch immer Jesus ablehnt, lehnt damit auch alle Verheißungen Gottes ab, *denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja (2.Kor 1,20)*.

Wir können so tun, als würden wir nie sterben, wir können uns einreden, es gäbe kein Gericht, doch egal was wir denken oder sagen, das letzte Wort über unser Leben wird Jesus Christus, der Sohn Gottes haben. Auch das Leben derer, die Gott verleugnen, liegt in der Hand ihres Schöpfers. Auch wenn sie ihre eigene Meinung zu ihrem Gott gemacht haben und noch so sehr darauf beharren im Recht zu sein, werden sie eines erkennen müssen: Nicht er muss sich nach uns richten, sondern wir müssen uns nach ihm richten (vgl. Dan 4,23). Es ist auch keine Geschmacksfrage, es geht nicht darum, ob uns das nun gefällt oder nicht. Man kann über Kleidungsstil und Musikgeschmack diskutieren oder darüber, welche Farbe man am schönsten findet, dem einen gefällt gelb, dem anderen grün, doch vor Gericht, geht es nicht um solche Themen, da ist die Frage, ob ich das Gesetz übertreten habe oder nicht. Wenn ich eine rote Ampel überfahren habe und dabei ein Fußgänger ums Leben kommt, kann ich dann etwa auf Freispruch hoffen, wenn ich dem Richter erkläre, dass ich grundsätzlich bei Rot über die Ampel fahre, weil Rot meine Lieblingsfarbe ist? Wird der Richter wohl sagen: „Ok, ich selbst bevorzuge zwar grüne Ampeln, aber ich werde selbstverständlich Ihren persönlichen Geschmack respektieren und Sie freisprechen!“

So naiv wird wohl kaum jemand über ein irdisches Gericht denken, doch scheinbar hält man Gott für

solch einen Richter.

Doch hier täuschen wir uns gewaltig. Gott ist gerecht und heilig, er ist wie ein verzehrendes Feuer, seine Augen können keine Sünde dulden, er wird nicht fünf gerade sein lassen, sondern wird jeden Menschen nach seinen Werken richten. Jeder wird ernten, was er zu Lebzeiten gesät hat. Gottes Wort warnt eindringlich uns: *Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten (Gal ,7-8).*

Beim Gericht Gottes gibt es auch kein Ansehen der Person, unabhängig von Rang und Stellung in diesem Leben, wird sich erfüllen, was in Offenbarung 20,12 geschrieben steht: *Und ich sah die Toten, Kleine und Große, vor Gott stehen, und es wurden Bücher geöffnet, und ein anderes Buch wurde geöffnet, das ist das Buch des Lebens; und die Toten wurden gerichtet gemäß ihren Werken, entsprechend dem, was in den Büchern geschrieben stand.*

Wer auch immer sich einredet, am Tage des Gerichts durch seine eigenen guten Werke bestehen zu können, lebt in einem fatalen Irrtum. An jenen Tag wird nur ein Werk von Bedeutung sein und das ist das vollkommene Erlösungswerk, das Jesus Christus, das Opferlamm Gottes am Kreuz vollbracht hat. Er ist *durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben (Hebr 9,12).*

Heute ist Karfreitag, heute werden wir daran erinnert, dass er sein Leben für uns geopfert hat. Er gab sein Leben in den Tod, um uns vor dem Zorngericht Gottes zu erretten. Und dabei war es für ihn zweifellos das Schlimmste, als er ausschreien musste: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Doch Er nahm die Gottverlassenheit auf sich, um uns eine Ewigkeit in der Gottverlassenheit zu ersparen. Wenn uns das gleichgültig ist. Wenn es uns kalt lässt und nicht interessiert, dann steht unser Name nicht im Buch des Lammes, dann gilt für uns: *Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens eingeschrieben gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen (Offb 20,15).* Weil Gott das niemanden wünscht, warnt es uns eindringlich vor der Realität der Hölle. Niemand wird an diesem schrecklichen Ort landen, der Zuflucht am Kreuz sucht, denn dort hat das göttliche Zorngericht schon gewütet. Daher ist das Evangelium eine Warnung vor der Hölle und zugleich eine liebevolle Einladung, diesem Ort der ewigen Qualen zu entgehen. Zugegeben, die Bibel verwendet klare Worte, sie spricht von Himmel und von Hölle, doch wem diese Botschaft zu hart erscheint, der sollte erkennen, dass sich darin Gottes Liebe zeigt, er lässt uns nicht ohne Vorwarnung ins offene Messer rennen, sondern will uns durch seinen Geist zur Umkehr bewegen. Und dabei ist Jesus unsere einzige Hoffnung (vgl Tim 1,1). Wenn uns bewusst wird, dass Jesus uns vor diesem Schicksal bewahren will, wie kann dann ein Mensch denken, dieser Christus sei wertlos? Doch nicht nur dies, er bewahrt die Seinen nicht nur vor der Hölle, sondern bereitet ihnen eine Stätte im Himmel. *Denn Gott hat uns nicht zum Zorngericht bestimmt, sondern zum Besitz des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist (1.Thess 5,9).* Genau diese Erwartung bringt der Apostel Petrus zum Ausdruck, wenn er sagt: *Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt (2.Pt 3,13).* *Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen (Offb 21,4).*

Quellangabe: Sklave Christi – John MacArthur S.120

Hosianna oder kreuzige ihn? Kostbar oder wertlos? 4/4

Was ich in den anderen Teilen dieser Beitragsreihe geschrieben habe, will ich auch an den Anfang dieses letzten Teils stellen: Jesus Christus ist einzigartig, man kann und darf ihn nicht auf die Stufe mit anderen Stellen. Gerade heute am Ostersonntag, wo wir wieder an seine Auferstehung erinnert werden, wird besonders deutlich, dass er nicht mit gewöhnlich sterblichen Menschen zu vergleichen ist. Egal ob Buddha, Mohammed oder Gandhi, sie alle sind gestorben und im Grab geblieben, doch Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Er ist *der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat (1.Tim 6, 15b-16a)*.

Die Herrschaftsmacht aller weltlichen Herrscher endet spätestens im Grab, sie werden gehen oder sind bereits gegangen, Jesus Christus hingegen wird wiederkommen, um sein unvergängliches Reich aufzurichten. So wie der Hebräerbrief sagt: *Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male ohne Beziehung zur Sünde denen zum Heil erscheinen, die ihn erwarten (Hebr 9,27-28)*.

Die Auferstehung ist der Beweis, dass Jesus Christus von Gott dem Vater dazu bestimmt wurde, den Erdkreis zu richten (vgl. Apg 17,31b). Ebenso sehen wir darin auch die Bestätigung, dass der Vater das Opfer, das der Sohn am Kreuz vollbracht hat, angenommen hat. Der Sohn bezahlte den Preis für unsere Sünde, dass der Vater *dieses Lösegeld angenommen hat, wurde drei Tage später durch das leere Grab beglaubigte, die Auferstehung ist also die Bestätigung, dass Gott das Opfer angenommen*. * Somit ist seine Auferstehung für jene die an ihn glauben, die begründete Hoffnung auf das ewige Leben. Jesus hat all seinen Nachfolgern versprochen, dass sie einmal bei ihm sein werden, dass sie seine Herrlichkeit sehen werden und dass Gott mitten unter ihnen wohnen wird. Gott selbst wird all ihre Tränen abwischen, es wird kein Leid, keinen Schmerz, keine Krankheit und keinen Tod mehr geben (vgl. Offb 21,4; Jes 25,8). Es wird auch keine Sünde und keine Rebellion mehr geben. Keiner wird den anderen hassen, keiner wird auf den anderen neidisch sein, alle Kinder Gottes werden sich lieben und alle werden nur noch zur Ehre Gottes leben. Und weil im Himmel nur Erlöste sein werden, die ihre Errettung nicht sich selbst, sondern allein dem Lamm Gottes zu verdanken haben, werden alle einmütig in das Lob des Lammes einstimmen: *Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob (Offb 5,11)*. Jeder Gottesdienst hier auf Erden, ist für ein Kind Gottes schon ein kleiner Vorgeschmack auf den Himmel, doch wer Jesus in diesem Leben nicht ehrt, der wird es auch im Himmel nicht tun. Im Himmel werden nur Menschen sein, *die sein Erscheinen lieb gewonnen haben (2.Tim 4,8b)*. Menschen, für die er der Schönste unter Zehntausenden ist, für die er unermesslich kostbar ist und die wie David sagen können: *„Du bist mein Herr; es gibt kein Glück für mich außer dir“ (Ps 16,2)*.

Wenn Gottes Geist einem Menschen die Augen öffnet, und er seine absolute Verlorenheit, seinen verdorbenen Zustand und seine völlige Hilflosigkeit erkennen darf, dann kann die einzig angemessene Reaktion nur die sein, dass er in Jesus alles sieht. Folglich ist er von diesem Tag an, von dem Wunsch beseelt, treu ergeben für seinen Herrn zu leben. So wie es in einem Lied heißt: *Kein eigener Weg und Wille mehr, bestimme du o Herr*.

Doch es ist allein das Werk des Heiligen Geistes, dass er uns durch das Wort von Sünde überführt, und uns dann Christus, als das vollkommene Opferlamm Gottes, groß macht. Von Natur aus erkennen wir unseren wahren Zustand nicht. Statt einzusehen, dass unsere eigene Gerechtigkeit, vor

dem dreimal heiligen Gott, wie ein beflecktes Kleid ist (vgl. Jes 64,5), halten wir große Stücke auf uns, und denken vielleicht sogar, im Himmel würde ein roter Teppich für uns ausgerollt, wenn wir eines Tages dort erscheinen. Doch dies ist eine fatale Fehleinschätzung, denn mit dem Kleid unserer eigenen Gerechtigkeit, werden wir des Saales verwiesen (vgl. Mt 22,11-14), nur wer seine Kleider reingewaschen hat im Blut des Lammes, wird am Mahl des Lammes teilnehmen (vgl. Offb 7,14). Es ist ein gewaltiger Irrtum, zu glauben, wir hätten aufgrund unserer eignen Gerechtigkeit einen Anspruch auf einen Platz im Himmel. Dass der Mensch überhaupt auf die Idee kommt, er sei des Himmels würdig, zeigt wie unverständlich und verfinstert sein Herz seit dem Sündenfall ist (vgl Röm 1,21). Die Annahme der Mensch sei im Kern gut und würde sich moralisch immer weiterentwickeln, ist vielleicht die Lehre des Humanismus, die Bibel lehrt genau das Gegenteil, sie sagt: *Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer (Röm 3,12)*. Von daher ist jede Lehre der Selbsterlösung nicht schriftgemäß. Und wie schon erwähnt, wäre es tatsächlich möglich, dass sich der Mensch durch eigene gute Werke selbst erlösen könnte, wäre das Gebet: *„Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39)*, mit Sicherheit erhört worden. Der Vater hätte Legionen von Engeln geschickt (Mt 26,53), um dem Sohn dieses furchtbare Kreuzesleiden zu ersparen. Allein dies wäre schon Beweis genug, dass es keine anderen Heilswege geben kann, denn würde es auch nur einen geben, hätte Gott den größten Fehler gemacht, den man sich nur vorstellen kann. Er hätte doch niemals durch das Opfer seines Sohnes den Höchstpreis für unsere Erlösung bezahlt, wenn es noch 1000 andere Erlösungswege geben würde.

Abgesehen davon, zieht sich die Lehre des stellvertretenden Opfers, wie ein roter Faden durch die gesamte Heilige Schrift. All die Tieropfer des alten Bundes waren ein Hinweis auf das vollkommene Opfer, das Christus am Kreuz vollbracht hat. Im Vergleich zu den Priestern des alten Bundes, brachte Jesus keine Tieropfer dar, sondern war bereit, sich selbst zu opfern. Der Hebräerbrief sagt dazu: *Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken oder Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben (Hebr 9,12)*. Es ist undenkbar, dass ein so hoher Preis für unsere Erlösung bezahlt werden musste, wenn es noch andere Heilswege gäbe. Nur sein Blut hat die Macht und die Kraft, uns von Schuld und Sünde zu befreien. Er, und niemand sonst, ist *das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!*“ (Joh 1,29).

Nirgendwo in der Schrift wird gelehrt, dass Jesus nur einer von vielen Erlösungswegen sei. Jesus selbst sagte unmissverständlich, dass er der einzige Weg zum Vater ist. Es gibt nur diesen einen Weg zu Gott. Alle anderen Wege sind Irrwege, die alle eines gemeinsam haben, es sind Wege der Selbsterlösung. Auf diesen einen Nenner gebracht, entsprechen sie dem breiten Weg, der zur Verdammnis führt, der schmale Weg hingegen, steht für die Erlösung aus Gnade (vgl Mt 7,13-14). Hier zählt nicht die eigene Gerechtigkeit, sondern seine Gerechtigkeit. Dieser Weg ist überschrieben mit den Worten: *»Der HERR unsere Gerechtigkeit« (Jer 33,16)*.

Wer Jesus ablehnt und sich lieber auf seine eigene Gerechtigkeit verlässt, befindet sich auf diesem breiten Weg, der zur ewigen Verdammnis führt. Niemand, der diesem Weg folgt, wird ins Himmelreich kommen. Doch noch gibt es die Möglichkeit zur Umkehr, noch können wir uns entscheiden. Auf dem breiten Weg sind auch all jene, die meinen, Gott sei verpflichtet alle Menschen im Himmel aufzunehmen. Doch wie könnte im Himmel Gerechtigkeit wohnen, wenn dies der Fall wäre? Der Irrtum kommt daher, weil wir denken, Gott sei es dem Menschen schuldig, ihn zu erretten, doch die Wahrheit ist: Nicht er steht in unserer Schuld, sondern umgekehrt: Wir stehen in

seiner Schuld. Wir sind die Schuldigen. Verdient haben wir Strafe, nicht Erlösung. Erlösung ist Gnade, sie ist unverdient, sie ist ein freies Geschenk und bei einem Geschenk geht nicht um Verdienst. Verdienst ist der Lohn für etwas, das man getan hat. Doch was haben wir getan? Wir haben gesündigt und *der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm 6,23)*. Wer auf seine guten Werke hofft, der steht immer noch unter dem Fluch des Gesetzes, doch das Gesetz kennt keine Gnade, daher kann es nur zur Überführung von Sünde dienen, aber nicht als Mittel zur Rettung. Und wenn man hierbei noch bedenkt, dass die Schrift bereits die Sünde im Herzen verurteilt (vgl. 2.Mo 20,17, Mt 5,28), welcher Mensch kann da von sich behaupten: *"Dies alles habe ich befolgt von meiner Jugend an!" (Lk 18,21)*? Der reiche Jüngling hat es so gemacht, doch wir lesen, dass er sich traurig von Jesus abgewandt hat (V 23). Jesus konnte ihm nicht helfen, denn er kam, wie er selbst bezeugt hat, *nicht um Gerechte zu erretten, sondern um Sünder zur Buße zu leiten (Lk 5,32)*. Genau das ist die Aufgabe des Gesetzes, es dient zur Überführung von Sünde (vgl. Röm 3,20; Gal 3,24), doch wer weiter im Selbstbetrug lebt, es untadelig gehalten zu haben und sich einredet, diesen hohen Level bis am Ende seiner Tage halten zu können, für den gilt, was Paulus den Galatern sagen musste: *Ihr seid von Christus abgetrennt, die ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen (Gal 5,4)*. Und in Galater 3,11 schreibt der Apostel: *Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn "der Gerechte wird aus Glauben leben"*.

Wer diese Gerechtigkeit aus Glauben erfahren durfte, weil ihm der Sohn Gottes die schwere Sündenlast abgenommen hat, der sieht Jesus Christus plötzlich mit ganz anderen Augen. Durch die vom Geist bewirkte Sündenerkenntnis, ist er sich bewusst geworden, dass er bildlich gesprochen, ein mittelloser Bettler war, dem alle Schulden erlassen wurden (vgl Lk 16,1). Überwältigt von Gottes unbegreiflicher Gnade ist die rettende Botschaft des Evangeliums für jeden Erlösten von unschätzbarem Wert. Nichts ist für ihn kostbarer, als sein Erlöser. Jesus hat diese überwältigende Erfahrung wie folgt illustriert:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie (Mt 13,44-46).

In beiden Fällen handelt es sich um Menschen, die einen Schatz entdeckt haben, der in ihren Augen so kostbar war, dass sie bereit waren, alles auf eine Karte zu setzen. Sie ließen alles andere hinter sich, um diesen Schatz zu bekommen, beide verkauften alles. Im einen Fall benutzt Jesus das Bild eines kostbaren Schatzes, im anderen, das einer kostbaren Perle. Der Mensch, den uns Jesus im ersten Gleichnis zeigt, hat das Evangelium eher zufällig entdeckt, der Mann aus dem Zweiten hingegen, fand es nach langer Suche. Er hat lange gesucht, in allen möglichen Weltanschauungen und Religionen. Er war ernsthaft auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, als er Jesus fand, war er am Ziel seiner Suche. An diesem Punkt erkannte er, dass alles andere falsche Wege waren. So ließ er sein altes Leben hinter sich und hatte nur noch ein Ziel und das bestand darin, Jesus nachzufolgen. Ein typisches Beispiel dafür ist der Apostel Paulus. Er war ein streng religiöser Mensch, der es auf der Karriereleiter schon ziemlich weit gebracht hatte. In seinem religiösen Eifer hatte er sogar beabsichtigt, das Christentum auszurotten. Doch als ihm Jesus begegnet war, hatte sich sein Leben radikal geändert. Nun waren alle Verdienste, alle Ehrentitel im Vergleich zu Christus ohne jegliche Bedeutung für ihn, sodass er sagen konnte: *Aber was mir Gewinn war, das habe ich um des Christus*

willen für Schaden geachtet; ja, wahrlich, ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingeüßt habe; und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde, indem ich nicht meine eigene Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens, um Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichförmig werde, damit ich zur Auferstehung aus den Toten gelange (Phil 3,7-11).

Wer so auf die Botschaft des Evangeliums reagiert, hat den wahren Wert von Jesus erkannt. Wer hingegen meint, das mit dem Glauben an Jesus könnte so nebenherlaufen, der täuscht sich gewaltig. Die Wahrheit sieht anders aus, die Wahrheit besagt: *„So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein“ (Lk 14,33).*

Wenn jemand nicht erkennt, dass Jesus dies Wert ist, liegt es an einer zweifachen Fehleinschätzung: Ersten, er ist sich seiner eignen Verlorenheit und Sündhaftigkeit nicht bewusst, zweitens er kann das Opfer von Jesus nicht wertschätzen, weil er nicht weiß, wie sehr Gott zu fürchten ist. Wir haben Angst vor Terroranschlägen, vor Kriegen und tödlichen Krankheiten und das durchaus zu Recht, doch es gibt etwas, vor dem wir uns weitaus mehr fürchten sollten und das ist das Zorngericht Gottes. Weil dem so ist, sagte Jesus seinen Jüngern: *Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle (Mt 10,28).* Unser Leben ist ein Geschenk Gottes, wir sind nur für einen von Gott festgelegten Zeitraum hier auf Erden. Wir sind mit so vielem Beschäftigt, so vieles nimmt unsere Zeit gefangen, doch das Wichtigste versäumen und verdrängen die meisten, und das ist die Frage, wo wir die Ewigkeit verbringen wollen: Im Himmel oder in der Hölle? Im Vergleich zur Ewigkeit, ist diese Zeit auf Erden wie ein Hauch. In Relation zur Ewigkeit trifft zu was Psalm 103 besagt: *Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr (Ps 103,15-16).*

Wir alle müssen eines Tages sterben, das muss ich niemand beweisen. Doch wehe uns, wenn unsere Lebensjahre verfliegen sind und wir uns nicht mit der Frage nach Gott auseinandergesetzt haben. Wir alle haben, wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, eine Ahnung davon, dass es ihn geben muss. Gott selbst war es, der uns ein Gewissen gegeben hat, und er war es auch, der die Ewigkeit in unser Herz gelegt hat (Pred 3,11). Wir wollen das gerne verdrängen, doch es wird uns einholen, denn es ist dem Menschen bestimmt *"einmal" zu sterben, danach aber das Gericht (Hebr 9,27).*

Und hier haben wir das Thema von Karfreitag, da starb Jesus für uns den qualvollen Kreuzestod, um uns dieses Gericht zu ersparen. Er selbst sagte: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24)“.*

Das ist die Botschaft des Evangeliums: Jesus Christus, der Sohn Gottes wurde Mensch. Er kam auf diese Welt, um uns vor dem Zorngericht Gottes zu bewahren und uns ewiges Leben zu schenken. Dies ist wahrlich eine frohe Botschaft, doch es ist auch eine sehr ernste Botschaft, denn es hat weitreichende Konsequenzen. Wir leiden in unserem Leben oftmals unter falschen Entscheidungen, doch wenn wir uns in Bezug auf Jesus falsch entscheiden, werden wir in alle Ewigkeit darunter leiden. Wie schon gesagt, das Evangelium hat zwei Seiten. Paulus hat es an einer Stelle wie folgt ausgedrückt: *Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und*

unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben (2. Kor 2,15).

Paulus bezog dies auf seinen Verkündigungsdienst, überall wo Gott ihn hinsandte, hatte er die frohe Botschaft über den Sohn Gottes, der gekommen ist, um uns von Schuld und Sünde zu befreien, verbreitet. Und für alle jene, die diese Rettung annahmen, war das Evangelium ein Wohlgeruch Christi zum Leben. Denn wer Christus hat, wer ihn annimmt, hat das Leben, doch für all jene, die das Gnadenangebot Gottes ablehnten, war es ein Geruch zum Tode. Denn es machte offenbar, was in ihren Herzen war. Ihre Ablehnung war schon der Anfang des göttlichen Gerichts. Denn wie Jesus sagt: *Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes (Joh 3,18).*

Ich kann nicht beurteilen, wer meine Beiträge liest und ich kann auch nicht wissen, was sie bewirken, doch in einem bin ich gewiss: Gottes Wort kommt nicht leer zurück, sondern wird tun, was Gott gefällt, und ihm wird gelingen, wozu er es sendet (vgl. Jes 55,11).

Noch ist Gnadenzeit, noch ist seine Hand ausgestreckt, noch spricht er: *„Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen (Joh 6,37).* Noch gilt: *„Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!“ (Lk 11,9).* Doch wichtig ist, dass wir dem Wort Gottes unsere volle Aufmerksamkeit schenken, denn es sagt uns: *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr 3,15).*

Gott ist langmütig, barmherzig, geduldig und gnädig, er sagt: *„Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe (Hes 33,11).* Und beim Propheten Micha finden wir das Versprechen: *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen (Mi 7,19).*

Doch entscheidend ist unsere Stellung zu Jesus, sie allein entscheidet darüber, wo wir einmal die Ewigkeit verbringen werden. Ob wir einmal da sein werden, wo kein Tod, kein Leid, kein Schmerz und kein Geschrei sein werden, oder ob wir in der ewigen Verdammnis landen. Niemand hat jemals mehr Liebe für uns aufgebracht, als Jesus Christus, der Sohn Gottes, der sein Leben für uns gab. Wenn wir diese Rettung missachten, werden wir einst zu jenen gehören, denen er am Tage des Gerichts sagen muss: *Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! (Mt 25,41).* Wenn wir hingegen, von ganzem Herzen umkehren und Buße tun, und ihn als unseren Herrn und Retter annehmen, ihm nachfolgen und ihm treu bleiben, bis ans Ende, dann werden wir in der Reihe jener stehen, die er mit folgenden Worten empfangen wird: *„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! (Mt 25,34).*

Das wünsche ich allen Lesern von ganzem Herzen und möchte jeden ermutigen, den Weg mit Jesus zu gehen. Es ist die wichtigste und die beste Entscheidung, die man treffen kann, aber es gilt auch die Kosten zu überschlagen. Der Glaube an Jesus verlangt einem alles ab, aber Jesus ist es Wert (vgl. Lk 14,25-35). Und wenn uns sein Wort manchmal zu streng erscheint, dann müssen wir wissen, dass es seine Liebe ist, die uns zur Umkehr bewegen will. Denn Jesus sagte: *„Alle, die ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.*

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offb 3,19-22).

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst (Offb 22,17).

Der Geist, ist der Heilige Geist, der einlädt und die Braut steht für die unsichtbare Gemeinde der wiedergeborenen Kinder Gottes, sie sind die Überbringer dieser Einladung. Einer Einladung Gottes, an alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Sprache, Rasse oder Geschlecht. Alle ohne Ausnahme sind zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen. Dazu abschließend das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, in dem Jesus diese Einladung wie folgt illustriert: *Das Reich der Himmel gleicht einem König, der für seinen Sohn das Hochzeitsfest veranstaltete. Und er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu rufen; aber sie wollten nicht kommen. Da sandte er nochmals andere Knechte und sprach: Sagt den Geladenen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!*

Sie aber achteten nicht darauf, sondern gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere zu seinem Gewerbe; die übrigen aber ergriffen seine Knechte, mißhandelten und töteten sie. Als der König das hörte, wurde er zornig, sandte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig. Darum geht hin an die Kreuzungen der Straßen und ladet zur Hochzeit ein, so viele ihr findet! Und jene Knechte gingen hinaus auf die Straßen und brachten alle zusammen, so viele sie fanden, Böse und Gute, und der Hochzeitssaal wurde voll von Gästen.

Als aber der König hineinging, um sich die Gäste anzusehen, sah er dort einen Menschen, der kein hochzeitliches Gewand anhatte; und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an?

Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, führt ihn weg und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Da wird das Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt! (Mt 22,1-14).

Wie Jesus durch dieses Gleichnis zeigt, ist wirklich jeder Mensch ins Reich Gottes eingeladen. Er stellt uns damit vor die Entscheidung, die Einladung Gottes anzunehmen oder sie auszuschlagen. Die Entscheidung liegt bei uns, niemand kann sie uns abnehmen. Doch wenn wir sie ausschlagen, müssen wir mit den schrecklichen Konsequenzen leben. Gott will uns das ersparen. *Er will nicht, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen (2.Petr 2,9b).* Darum sandte er seinen geliebten Sohn in diese Welt, *der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters; dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen (Gal 1,4-5).*

**Quellangabe: Arthur W Pink – Die Souveränität Gottes, S.58*

Anhang: Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl

Und Jesus begann und redete wieder in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem König, der für seinen Sohn das Hochzeitsfest veranstaltete. Und er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu rufen; aber sie wollten nicht kommen. Da sandte er nochmals andere Knechte und sprach: Sagt den Geladenen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Sie aber achteten nicht darauf, sondern gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere zu seinem Gewerbe; die übrigen aber ergriffen seine Knechte, mißhandelten und töteten sie. Als der König das hörte, wurde er zornig, sandte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig. Darum geht hin an die Kreuzungen der Straßen und ladet zur Hochzeit ein, so viele ihr findet! Und jene Knechte gingen hinaus auf die Straßen und brachten alle zusammen, so viele sie fanden, Böse und Gute, und der Hochzeitssaal wurde voll von Gästen. Als aber der König hineinging, um sich die Gäste anzusehen, sah er dort einen Menschen, der kein hochzeitliches Gewand anhatte; und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, führt ihn weg und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Da wird das Heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt! (Mt 22,1-14).

Durch dieses Gleichnis zeigt uns Jesus auf der einen Seite einen unfassbar liebevollen König, dem sehr an der Gemeinschaft mit seinen Untertanen gelegen ist. Auf der anderen Seite sehen wir die ungeheuerliche Respektlosigkeit, die das Volk gegenüber diesem König hat. Da lädt er seine Untertanen zur Hochzeit seines Sohnes ein, doch anstatt, dass sich die Leute geehrt fühlen und freudig zusagen, lehnt einer nach dem anderen unter irgendeinem Vorwand ab. Sie schenken der Einladung des Königs keinerlei Beachtung, seien es Äcker oder Gewerbe, alles scheint wichtiger als die Teilnahme am königlichen Hochzeitsmahl. Doch nicht nur das, manche gehen sogar noch auf seine Knechte los, misshandeln und töten sie.

Versuchen wir doch mal dies auf unsere Zeit zu übertragen. Stellen wir uns vor, wir wären zu einem Staatsbankett geladen. Würden wir uns nicht verwundert fragen, ob hier ein Irrtum vorliegt? Würden wir nicht denken, dies muss wohl eine Verwechslung sein? Welches Staatsoberhaupt würde schon ganz gewöhnliche Menschen aus dem Volk zu einer solch bedeutenden Feierlichkeit einladen? Wahrscheinlich hätten wir nicht mal die passende Kleidung für solch einen Anlass. Doch wenn uns die Diener versichern würden, dass wir maßgeschneiderte Kleidung auf Staatskosten bekämen, würden wir eine solche Einladung etwa ignorieren? Würden wir hier tatsächlich absagen?

Doch nehmen wir mal an, wir wären tatsächlich so dreist, was würde es über uns aussagen? Oder vielmehr, was würde es wohl über unsere Einstellung gegenüber dem Gastgeber aussagen? Wäre nicht schon allein unsere Ablehnung ein Zeichen der Geringschätzung, wenn nicht gar der Verachtung? Und wie viel mehr Verachtung hätten wohl jene verdient, die die Überbringer dieser Einladung misshandeln und töten würden? Genau diese Verachtung, diese Ablehnung und diesen abgrundtiefen Hass gegenüber Gott und Seinem Sohn verdeutlicht Jesus mit diesem Gleichnis.

Gehen wir auf eine andere Ebene, stellen wir uns vor, die Einladung käme von einem Menschen, der uns sehr viel bedeuten würde. Nehmen wir an, es wäre jemand, der sehr viel für uns getan hätte und dem wir sehr viel zu verdanken hätten. Wie würden wir auf seine Einladung reagieren? Würden wir hier etwa auch mit faulen Ausreden kommen? Würden wir seine Einladung etwa auch ignorieren nach dem Motto: „Sorry, ich habe schon etwas Besseres vor!“? Wohl kaum. Aber bei wem würden wir es tun, bei wem wären wir denn um keine Ausrede verlegen? Na klar, bei jemand der uns nichts

bedeutet, jemand dessen Gemeinschaft wir nicht schätzen. Da würden wir selbst unsere Arbeit vorziehen; denn wir würden es als reine Zeitverschwendung ansehen, uns mit dieser Person abzugeben.

Ist es nicht krass, dass Jesus solch ein drastisches Bild benutzt, um uns zu verdeutlichen, wie kaputt und zerrissen, die Beziehung zwischen Gott und Mensch in Wahrheit ist? Und zeigt es nicht auch deutlich, dass die Feindschaft vom Menschen ausgeht, und nicht von Gott? ER will die Versöhnung, nur der Mensch weigert sich und will nichts davon hören. Um dieser Versöhnung willen, wurde Gottes Sohn Mensch und kam auf diese Erde, doch gleich zu Beginn des Johannes Evangeliums lesen wir die erschütternden Worte: Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf (Joh 1,11). Und im fünften Kapitel, sagt Jesus: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet“ (Joh 5,40).

Doch dieses traurige Bild zeigt zum Glück nur die eine Seite, erfreulicherweise gibt es noch eine andere, und die sehen wir darin, dass der Hochzeitssaal am Ende voll wurde. Das ist ein Bild für die unzählbare Schar jener, die der Einladung des Königs gefolgt sind und noch folgen werden. Der Apostel Johannes, dem ein Einblick in die Zukunft gewährt wurde, gibt uns dazu einen wunderbaren Ausblick, indem er schreibt: Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm! (Offb 7,9-10).

Jesus Christus, das Lamm Gottes, starb nicht umsonst den qualvollen Kreuzestod, Sein Lohn sind all jene, die Gottes Einladung annehmen. Und genau dies ist Sinn und Zweck von diesem Gleichnis, es geht um die Einladung ins Reich Gottes. Denn der König im Gleichnis, steht für Gott, sein Sohn steht für Jesus, die Diener sind die Überbringer der guten Nachricht und die Adressaten sind die Menschen, die mit dem Evangelium konfrontiert werden. Die Einladung ergeht also an jeden von uns persönlich. Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der König der Könige, lädt uns durch diese Worte ein, in Sein Reich zu kommen. Ist das nicht umwerfend? Der hochehrwürdige Gott, der über allem thront, und spricht: „Ich bin der HERR, und sonst gibt es keinen Gott!“ (Jes 45,18), lädt ganz gewöhnliche Leute ein? Menschen ohne großartige Privilegien, ohne Ehrentitel, ohne Status, ohne Rang und Namen, einfach nur ganz gewöhnliche Leute aus dem Volk. Doch die entscheidende Frage lautet: Wie reagieren wir darauf? Gehören wir auch zu jenen, die tausend Ausreden parat haben, oder nehmen wir diese außergewöhnliche Einladung freudig an? Gottes Wort führt immer zu einer Reaktion. Welche Reaktion es bei uns auslöst, kann nur jeder für sich selbst beurteilen und entscheiden.

Wie im Gleichnis gesehen, gab es solche, die die Einladung des Königs annahmen, und solche, die sie ablehnten. Da waren Leute, die sich nichts aus der Einladung machten, die es nicht scherte, aber auch noch jene, die es nicht einmal dabei bewenden ließen, ihre Abneigung durch Missachtung zum Ausdruck zu bringen. Nein, ihre Ablehnung gegen den König ging sogar soweit, dass sie seine Knechte misshandelten und töteten. Wie abgrundtief muss wohl der Hass dieser Menschen auf den König und seinen Sohn sein, dass sie derart böseartig auf diese freundliche Einladung reagieren? Jesus hatte Seinen Jüngern diesen Hass um Seinetwillen mehrfach angekündigt (vgl. Mt 10,22: 24,9; Mk 13,13; Lk 6,22: 21,12+17, Joh 15,18) und Seine Worte haben sich bewahrheitet. Dieser unbegründete Hass gegen den Herrn (Joh 15,25; Ps 69,5), der in der Kreuzigung gipfelte, hat sich bis heute fortgesetzt. Angefangen von den Aposteln, bis hin zu den Christenverfolgungen in unserer Zeit, starben und sterben weltweit, unzählige Seiner treuen Zeugen den Märtyrertod (vgl. Offb 6,9-11).

Wenn auch auf traurige und erschütternde Weise, wird darin deutlich, dass die Botschaft vom Kreuz eine Reaktion auslöst. Eine Reaktion, die wie schon erwähnt, auf der einen Seite Ablehnung in Form von Gleichgültigkeit oder Aggression, bis hin zu Hass und Totschlag auslöst, doch auf der anderen Seite, und das ist das Erfreuliche, haben unzählige Menschen das Gnadenangebot Gottes angenommen. Und all jenen, die dieser Einladung bislang noch nicht gefolgt sind, sei gesagt, dass dieses Gnadenangebot noch Gültigkeit hat. Noch leben wir in der Gnadenzeit, noch steht die Tür zum Reich Gottes offen, noch gilt Seine Einladung: „Kommt her zu mir, alle!“ (Mt 11,28).

Gott hat durch das Evangelium die Vorkehrung für unsere Errettung getroffen, wenn wir dennoch verloren gehen, weil wir Seinen Heilsplan missachteten, liegt es nicht in Seiner, sondern allein in unserer Verantwortung. Weil Gott uns liebt, legt ER uns in aller Eindringlichkeit nahe, die Einladung nicht auszuschlagen. Im Lukas Evangelium, in dem der Herr dieses Gleichnis in leicht abgewandelter Form erzählt, berichtet ein Knecht seinem Herrn, das noch Raum da sei, worauf dieser erwidert: „Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde“ (Lk 14,22-23).

In der Tatsache, dass der Herr seinen Knecht dazu auffordert, die Leute zu nötigen, diese Einladung anzunehmen, sehen wir, wie wichtig dem Herrn unsere Errettung ist. ER hat genügend Raum geschaffen, niemand wird aufgrund von Platzmangel aus dem Himmelreich ausgeschlossen werden, das Opfer, das Jesus am Kreuz vollbracht hat, reicht für alle aus. Und keine Schuld ist zu groß, dass sie nicht durch Sein Blut ausgetilgt werden könnte. Wo aber das Maß der Sünde voll geworden ist, da ist die Gnade überströmend geworden (Röm 5,20b). Wie barmherzig Gott ist, sehen wir auch darin, dass ER Seine Boten trotz vieler Ablehnungen mehrmals ausgesandt hat. Es besteht also kein Zweifel darin, dass ER nicht will, dass wir aufgrund unserer Sünde verloren gehen. ER will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim 2,4). Daher finden wir bereits im Alten Testament die rhetorische Frage: Sollte ich wirklich Gefallen haben am Tod des Gottlosen, spricht der Herr, HERR, nicht vielmehr daran, dass er von seinen Wegen umkehrt und lebt? (Hes 18,23). Dass ER in Seiner unbegreiflichen Liebe alles Erdenkliche unternommen hat, sehen wir darin, dass ER wirklich bis zum Äußersten gegangen ist: Nicht einmal Seinen eigenen Sohn hat ER verschont, sondern hat IHN um unserer Sünde willen dahingegeben (vgl. Röm 8,32). Und mehr noch, die Schrift sagt: Dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechneten (2.Kor 5,19).

Wenn uns das kalt lässt, und wir dieses alles überwältigende Versöhnungsangebot ablehnen, dann wird es am Tage des Gerichts kein Erbarmen mehr für uns geben. Wie schon gesagt, noch ist Gnadenzeit, noch steht die Tür für unsere Rettung offen. Doch wir dürfen den Reichtum von Gottes Güte, Geduld und Langmut nicht verachten, sondern sollten darin vielmehr erkennen, dass uns Seine Güte zur Buße leiten will (vgl. Röm 2,4). Um hier nur ein Beispiel für Gottes Langmut und Geduld herauszugreifen, möchte ich noch einmal auf die Zeit Noahs zurückkommen. Wie gesehen, Gott gab dieser Generation eine sehr lange Frist, als ER abwartete, bis die Arche gebaut worden war (vgl. 1.Petr 3,20). 120 Jahre hat Noah an der Arche gebaut, 120 Jahre kündigte Noah dadurch das bevorstehende Gericht Gottes an. (Anmerkung: Zu dieser Zeit hatten die Menschen eine höhere Lebenserwartung). Ist es nicht erschütternd, dass keiner seiner Zeitgenossen die Botschaft vom bevorstehenden Gericht ernst genommen hat? 120 Jahre stand die Tür zur Arche offen, 120 Jahre wurde Noah belächelt. Bestimmt sah man in ihm eine Spaßbremse, wahrscheinlich war die Arche vielen ein Dorn im Auge, so wie es heute das Kreuz ist. Doch das Entscheidende dabei ist, wer die Arche nur von außen sah, war hoffnungslos verloren, wer jedoch in der Arche war, der war in Sicherheit, der war gerettet. Bedenken wir auch, es war nicht Noah sondern Gott selbst, der die Tür der Arche verschlossen hat (vgl. 1.Mo 7,16). Für alle, die zu diesem Zeitpunkt außerhalb der Arche waren, gab es keine Möglichkeit mehr zur Umkehr, für sie war es zu spät, um dem göttlichen Gericht

zu entfliehen. Und weil auch für jeden von uns die Zeit der Gnade begrenzt ist, warnt Gottes Wort: Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume (Hebr 12,15a).

Die Botschaft des Evangeliums, ist die Einladung Gottes zu unserer Errettung. Doch eine Einladung stellt uns natürlich auch vor eine Entscheidung. Des Weiteren muss uns auch bewusst sein, jede Einladung ist mit einem Termin verbunden, man kann also mit der Entscheidung nicht ewig warten. Niemand weiß, wie lange er lebt und niemand weiß, wie oft diese Einladung noch an ihn ergehen wird. Möge auf uns nicht zutreffen, was Hiob 33,14 besagt: Gott redet einmal und zum zweitenmal, aber man beachtet es nicht.

Durch Nichtbeachtung kommt niemand ins Reich Gottes, es reicht auch nicht aus, sich alles nur anzuhören, Seine Verheißungen gelten nur jenen, welche das Wort Gottes hören und es tun! (Lk 8,21). Durch das Evangelium werden wir aufgefordert, zu Jesus zu kommen. Mit all unserer Sündenlast, dürfen wir zu IHM kommen, denn ER lädt uns ein: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Mt 11,28). Zudem verspricht ER uns: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh 6,37), doch wenn wir zu jenen gehören, über Jesus, wie eingangs zitiert, sagen muss: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet“, wird uns weder Seine Einladung noch Seine Zusage etwas nützen. Man kann sich regelrecht daran gewöhnen, alles nur anzuhören, ohne je darauf zu reagieren, aber den Weg zu kennen und ihn nicht zu gehen, führt nicht ans Ziel. Wie das Gleichnis gezeigt hat, werden wir durch diese Einladung vor eine Entscheidung gestellt. Niemand kann sie uns abnehmen, weder ein Priester, noch ein Pfarrer, noch der Papst, weder unsere Eltern, unser Ehepartner oder sonstige Verwandten, wir selbst müssen uns entscheiden, niemand kann das für uns tun.

Gerade in unserer Zeit wird durch die Art der Präsentation des Evangeliums vielfach der Eindruck vermittelt, als bekäme man automatisch Anteil an der Erlösung. Auch wenn dies nicht immer offen ausgesprochen wird, so wird doch vielfach der Eindruck vermittelt, dass man automatisch daran Anteil hätte. Diese fehlgeleitete Theologie, hat eine universelle Erlösung zum Inhalt, die für alle Gültigkeit hat, unabhängig davon, ob jemand etwas davon wissen will, oder nicht. Dabei sei es völlig unerheblich, ob man zu jenen zählt, die der Einladung gefolgt sind, oder zu jenen, die diese Einladung ignoriert oder verschmäht haben (vgl. Mt 21,3). Letztlich, so wird behauptet, kommen alle ins Himmelreich.

Allein die Tatsache, dass Jesus das Gleichnis mit den Worten „Das Reich der Himmel gleicht...“, begonnen hat, widerlegt diese Lehre, denn diese Aussage weist darauf hin, dass diese Illustration uns zeigen soll, wie wir ins Reich Gottes gelangen können. Würde man automatisch ins Himmelreich kommen, wäre dieses Gleichnis ebenso überflüssig, wie der Missionsbefehl. Jesus hat durch dieses Gleichnis in bemerkenswerter Klarheit aufgezeigt, dass niemand automatisch ins Himmelreich hineinkommt. Wie im Gleichnis gesehen, konnten nur jene, die der Einladung gefolgt sind, am königlichen Hochzeitsmahl teilnehmen, alle anderen waren ausgeschlossen. Somit müssen wir uns entscheiden, wem wir vertrauen, jenen die sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede (Jer 6,14), oder Jesus Christus, der uns durch dieses Gleichnis eindrücklich vor Augen stellt, dass uns das Evangelium vor eine Entscheidung stellt. Eine Entscheidung, die uns, wie schon gesagt, niemand abnehmen kann, und die von lebenswichtiger Bedeutung für unsere Seele und unser ewiges Schicksal ist. Daher gilt es, wohl zu überlegen, wie wir uns entscheiden. Natürlich kann man abwiegeln, natürlich kann man es verdrängen, doch wir müssen eines bedenken: Wer sich nicht entscheidet, hat auch eine Entscheidung getroffen, er hat sich gegen den Erlösungsplan Gottes entschieden, er hat sich gegen den Erlöser Jesus Christus entschieden, denn wer nicht mit IHM ist, der ist gegen IHN (vgl. Mt 12,30; Lk 11,23).